

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

17.4.1923 (No. 105)

Wesensreise für April:
in Paris: in un-
terer Reichshälfte und in
unseren Ausgabestellen ab-
gehoht monatlich 3800.—,
bei uns abgehoht monatlich
4000.—
auswärts: durch un-
tere Nachdruck bezogen
4000.—
Einselverkauf: Preis: 150

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenreise für April:
die Ogep. Nonpareil-
oder deren Raum 350.—,
auswärts 400.—; Pa-
miliengeld und Stellen-
anzeige 200.—; Reklamem-
stelle 1100.—; an er-
ster Stelle 1200.—
Maßstab nach Tarif.
Anzeigenannahme bis 3 Uhr
mittags; kleinere Anzeigen
spätestens bis 6 Uhr nachm.

Verlag, Schmittleins und
Geschäftsstelle Mittelstraße 1,
Postfachkonto Nr. 9547
Karlsruhe.

Vertriebsstellen:
Geschäftsstelle Nr. 205,
Berlag Nr. 21 und 297,
Schmittleins Nr. 29,
Gesamtschreiber Nr. 18.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verantwortlich: Hermann v. Kaer, Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für das Geschäftliche: Hermann v. Kaer; für die „Pyramide“: Karl
Dobos; für Literatur: Heinrich Schrieber, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berlin: Redaktion Dr. Richard Hübler, Berlin-Konigs-
Bücherverlag, Postfach 111. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Dienstag, den 17. April 1923 Nr. 105.

Der Standpunkt der deutschen Regierung.

Deutschland ist gewillt, zu arbeiten, zu opfern und zu zahlen nach seinen Kräften.

Antwort an Poincaré.

1. Von unserer Berliner Redaktion wird uns ge-
schrieben:

Die Zuhörerschaft, die der Reichsaussenmin-
ister v. Rosenbergs Rede vor sich hatte, sowohl
auf den Banken der Abgeordneten, wie auf den
Tribünen und in der vollbesetzten Diplomatener-
loge stand unter dem Eindruck der Dürftigkeit
Rede Poincarés, so daß der Minister es leicht
hatte, sich auf allen Seiten genigte Ohren zu
verwickeln. Vorweg sei gesagt, daß das von ge-
wisser Seite so geflüstert gemündete deutsche
Verhandlungsangebot in der Rede nicht erfolgt
ist und zwar aus dem schon mehrfach erwähnten
und auch vom Minister zitierten Grunde, daß
eben jetzt, nachdem die deutsche Wirtschaft, die
deutschen Finanzen durch den Aufbruch in die
hoffnungslose Verzerrung geraten sind, keine
Wohlfühlbarkeit besteht, die deutsche Leistungsfähig-
keit zahlenmäßig zu steigern. Es ist klar, daß
die deutsche Leistungsfähigkeit noch weiter sinkt,
je länger die französische Politik des Wahnsinns
andauert. v. Rosenbergs wies an einer Reihe
interessanter Stellen nach, wie verhältnismäßig
hoch noch vor vier Jahren die deutsche Leistungsfähig-
keit war und wie sie unter dem Einfluß
der Daumenstrichen immer geringer wurde.
Man muß annehmen, daß besonders dieser Teil
der Rede seine Wirkung im Ausland nicht ver-
fehlen wird. Der Minister führte Gründe aus
der Berliner Antrittsrede an, die der deutsche
Vorkämpfer in Paris bezug der Staatssekretär
Beramann für die Januar-Konferenz in Paris
bekommen hatte. Aus ihnen geht hervor, wie
umfangreich und wichtig die deutschen Vor-
schläge waren, so umfassend, daß sie jetzt unter
dem Druck der Ruhrbesetzung in ihrer Höhe
nicht mehr aufrecht erhalten werden können, und
so wohlgegründet, wie sie es auch jetzt noch an-
gesehen wird, der wiederholt erfolgten Bereitwillig-
keitserklärung von Industrie und Handel sind.

Die Grundlagen unseres Pariser Vorschlages
mit der Erklärung der Regierung Cuno, daß sie
sich dem amerikanischen Plane anschließen, der die
Einrichtung einer internationalen Kommission
zur Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit
vorseht, sind auch heute noch aufrecht zu erhal-
ten. Sie sind die Grundlagen, auf der Deutsch-
land jederzeit mit der Gesamtheit der Mächte
in Verhandlungen bereit ist. Sie sind das nie
aufgegebene, dauernd aufrecht erhaltene, durch
die Rede des Außenministers aufs neue darge-
legte deutsche Verhandlungsangebot.

In dieser Sachlage vermochte auch der sozial-
demokratische Sprecher, der Abgeordnete Müller-
Krause, nichts mehr zu verdrängen, dem es
unter dem Eindruck der imperialistischen Rede
Poincarés sichtlich schwer wurde, die These von
der Notwendigkeit des zahlenmäßig fixierten
deutschen Angebots zu verdrängen, auf der sich
keine Partei scheitern lassen hat.

Der Reichsaussenminister, dessen Rede mit
einem in diesem Sinne ungewöhnlichen Beifall
aufgenommen wurde, dürfte den Kern der po-
litischen Lage erfaßt haben, indem er neben der
Erörterung des Reparationsproblems einen
breiteren Raum in seiner Rede der Sicher-
ung der französischen Wirtschaft gab. Noch
nie ist von so berufener Stelle das Verhältnis
Frankreichs zu Deutschland in dieser Beziehung
so klar formuliert worden, wie in der sachlichen
Bemerkung Rosenbergs, der Einbrecher er-
biete immer Schutz gegen die Ueberfallenen.
Klar, wie aus der ganzen Entwicklung der fran-
zösischen Politik in den letzten vier Jahren, geht
es aus der Dürftigkeit Rede Poincarés her-
vor, daß es Frankreich nicht um Durchsetzung
der wirtschaftlichen Reparationsforderungen,
sondern um politische Ziele, um die Lös-
ung der Rheinfrage geht. Die logische Un-
ausführbarkeit, mit der Rosenbergs die Ziele der
französischen Politik entwarf, ist das wertvollste
an seiner heutigen Rede, die in Frankreich Aus-
brüche der Wut hervorrief, und in der übrigen
Welt aber zur Klärung der Lage und zur Ent-
schärfung der französischen Politik beitragen
wird.

Die Rede des Reichsaussen- ministers.

Berlin, 16. April. Die heutige Reichstags-
sitzung wird um 2.20 Uhr eröffnet. Am Regie-
rungsstand: Reichsanwalt Dr. Cuno, Außen-
minister Dr. Rosenbergs, Wirtschaftsmini-
ster Dr. Becker, Justizminister Dr. Heineke.
Die Tribünen sind fast besetzt. In der Diplo-
matenerloge wohnen Vertreter fremder Staaten
den Verhandlungen bei.
Ein Antrag des Abg. von Gräfe (deutschvöl-
kisch) wegen Beschränkung der persönlichen Frei-

heit von Abgeordneten wird dem Geschäftsord-
nungsausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die
zweite Lesung des provisorischen Handelsüber-
einkommens mit Spanien, das bis zum 30.
April dauern wird. Der Auswärtige Ausschuß
schlägt vor, die Reichsregierung zu ermächtigen,
notfalls die Gültigkeit des Uebereinkommens
um höchstens 2 Monate zu verlängern. Das
Uebereinkommen wird in zweiter und drit-
ter Lesung angenommen.

Auf der Tagesordnung steht dann die zweite
Lesung des

Bauschulplanes des Auswärtigen Amtes.

Mit der Bauschulung verbunden wird die über
die Interpellation der Abg. Gerat (D.N.) und
v. Schuch (D.N.) und Koch-Weser (Dem.) be-
treffend Veröffentlichung des Materials zur
Aufklärung der Schuld am Kriege, ferner eine
Interpellation Gerat (D.N.) betreffend Außen-
kontrolle durch die Internationalisierte Militärkom-
mission.

Abg. Dr. Hörsch (D.N.) berichtet über die
Ausschussverhandlungen. Das Auswärtige Amt
soll nach dem Berichte des Ausschusses eine
möglichst barium wirtschaftende, funktionie-
rende Behörde in der Hand des Außenministers
sein. Das soll erreicht werden durch Erpar-
nisse im Betrieb, durch die Amortisation des
Amtes und der auswärtigen Missionen und
durch eine zweckmäßige Ausübung der Anwär-
ter des diplomatischen Dienstes. Ausschuss und
Regierung haben sich dahin geeinigt, daß der
Teil des Etats, der in auswärtiger Währung
läuft, künftig auf der Goldbasis aufgestellt
wird.

Reichsminister des Außern Dr. Rosenberg:

Dem Wunsche, daß zwischen dem Parlament
und dem Auswärtigen Amt ein Verhältnis rich-
tighaltenen Vertrauens herrschen möchte, kann ich
aus ganzem Herzen zustimmen. Gerade in den
Reiten, wie wir sie heute erleben, kommt es uns
vom Auswärtigen Amt klar zum Bewußtsein,
daß wir ohne die erfolgreiche Zusammenarbeit
mit den berufenen Vertretern des Volkes wenig
ausrichten können. Der Ausgang des Welt-
krieges, die Kosten, die uns aufzubürden und die
Fülle schwer lösbarer Probleme, vor die er uns
stellt, drücken auf Deutschland mit einem Gewicht,
dessen Schwere wir täglich als Staat, wie als
Einzelnen empfinden. Möchten Sie und da
bestehende Anlässe zur Entspannung wahrnehmba-
ren bemerken sein, der Sorge um unser leidendes
Volk, dem Wunsche nach enklarer Verhellung
überlebbarer normaler Verhältnisse wollte das
Tempo der Entwicklung unerträglich
langsam erscheinen. Wer die heimischen
Dinge vom Auslande her und unter dem un-
mittelbaren Eindruck der fremden Umwelt,
ihrer Anschauung und Urteile zu verfolgen hatte,
dem kamen die unheimlichen Schwierigkeiten auch
des kleinsten Fortschritts in unseren auswärtigen
Beziehungen deutlich zum Bewußtsein und
gleichzeitig damit die Fülle redlicher und ent-
schuldigender Arbeit, die von meinen Vorgängern
an diesem Platze zur Verbesserung unse-
rer Stellung geleistet worden ist. Wer in die-
ser Arbeit steht,

der verliert schnell die Illusion,

daß wir viele Freunde in der Welt befänden.
(Sehr richtig!) Unter dem Beifall des Hauses
dankt der Minister den wenigen Freunden, die
Deutschland ihre Treue gehalten haben in einer
Zeit, in der Mut dazu gehört. Mit dankbarer
Freude sehen wir überall im Auslande die
Teilnahme der dort heimlich amordnenen Deut-
schen sich regen. (Bravo!) Ihre Anhänglich-
keit und tätige Hilfe zeugt von dem Glauben an
eine Wiederaufrichtung Deutschlands, auch un-
ter veränderten staatlicher Form.
Der Glaube an Deutschland gab uns die
Kraft, waffenlos dem französischen Einbruch
in das Ruhrgebiet Widerstand entgegenzusetzen.
Ein starkes, mit allen Mitteln neuzeitlicher
Kriegskunst ausgerüstetes Heer kämpft gegen
eine völlig entwaffnete, nur mit der Macht einer
Idee ausgerüstete Bevölkerung. (Sehr wahr!)
Häufig sind die Opfer, aber hart und opfer-
reich ist das Schicksal auch der Lebenden. Der
Redner

accentiert insbesondere der vertriebenen
Eisenbahner.

Der Ausgang des ungleichen Kampfes
werde von weltgeschichtlicher Trag-
weite sein. Erweist sich der Waffenlose als
unüberwindlich, so sei der Beweis erbracht, daß
die militärische Gewalt ihre Grenzen hat und
daß der auf Not und Recht gestützte geschlossene
Wille eines Volkes stärker ist als Panz und
Maschinengewehr. (Lebhafter Beifall.)

Der Minister weist auf die Bestimmungen des
Versailler Vertrages über die Entwaffnung hin
und knüpft daran die Frage, ob es denkbar sei,
daß dieser Vertrag dem einen Kontrahenten, der
die härteste Kriegsmacht der Welt aufgebaut hat,
das Recht geben soll, mitten im Frieden in das
Gebiet des tatsächlich entwaffneten
anderen Kontrahenten einzubrechen. Das würde
bedeuten, daß zwar der Krieg auf der ganzen
Linie verpönt, daß er aber in einem einzelnen
Fall statthaft ist, nämlich wenn es sich darum
handelt, eine Schuld einzutreiben.

Unter eigenes Ziel

ist ein reines Verteidigungsziel und hat nichts
aggressives. Kraft und Erfolg unserer Abwehr
hängen davon ab, daß sie defensiv bleibt.
(Sehr laut!) Darum unsere dauernde Mahnung
zur Besonnenheit. Wir wollen zur Frei-
heit gelangen, die allerdings schwer belastet
sein wird mit Reue. Das aber kein Diktat
die Unerfüllbarkeit erleben kann, hat die
Vergangenheit gelehrt. (Sehr richtig!)

Der Redner weist sodann auf den guten Willen
Deutschlands hin, zu erfüllen. Er erinnerte
an die Vorschläge, die der Reichsanwalt dem
englischen Ministerpräsidenten in einem Briefe
für die Londoner Konferenz unterbreitete. Diese
Vorschläge sollten die Brücke zur endgültigen
Lösung bilden; sie wurden abgelehnt.

Da Frankreich auch politische Sicher-
heiten verlangte, sagte unser Vorschlag, daß
die am Rhein interessierten Staaten sich ver-
pflichten sollten, für einen längeren Zeitraum
ohne Volksabstimmung keinen Krieg gegenein-
ander zu führen. Auch dieser wurde abgelehnt.

Der Redner kommt dann auf den Vorschlag
zu sprechen, der der Pariser Konferenz
der alliierten Ministerpräsidenten am 15. Ja-
nuar vorgelegt werden sollte, unter dem An-
sehen, diesen Plan durch einen Vertreter der
Reichsregierung in Paris mündlich zu erläu-
tern. Wir wurden keiner Antwort ge-
würdigt.

So sieht der böse Wille Deutschlands, so der gute Wille Frankreichs

aus. (Hört! Hört!) Es handelte sich um ein
festes Angebot von 20 Goldmilliarden zu
5 Prozent verzinsbar und nach Möglichkeit
auf dem Wege einer internationalen Anleihe
aufzubringen. Diese 20 Goldmilliarden sollten
sich nach 4 und 8 Jahren auf zusammen 30
Goldmilliarden erhöhen, wenn das inter-
nationale Anleihekonfitorium die Leistungs-
fähigkeit Deutschlands als annehmbar erachte. In
den Vorschlägen, die Staatssekretär Beramann
mit nach Paris gegeben worden sind, heißt es
u. a.:

Die deutsche Regierung wird dem Anleihe-
konfitorium

jede vernünftige Sicherheit

einräumen. Alle wirtschaftlichen Kräfte Deut-
schlands sind entschlossen, die Regierung zu unter-
stützen. Die Reichsregierung wird diejenigen
geschlichen und Verwaltungsmassnahmen ver-
anlassen, die zur Veranschaulichung aller schaffenden
Kräfte und Erwerbskräfte des deutschen Volkes
notwendig sind. Es wird nichts unterlassen
werden, um der Welt wieder einen festen
Wert zu geben. Deutschland muß aber von
den jetzt auf ihn lastenden unproduktiven Aus-
gaben und von den wirtschaftlichen und poli-
tischen Kosten befreit werden. Die Behebung
von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort muß
aufgehoben und die Behebung der übrigen wes-
lichen Gebiete muß abgehandelt werden. Die
deutsche Regierung ist bereit, ihre Vorschläge vor
der Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten
oder einer anderen Instanz zu begründen sowie
alles notwendige Material zur Verfügung zu
stellen. Das für Paris geplante Angebot war
das,

was im besten Fall bei äußerster Kräftean-
strengung zu leisten war.

Inzwischen hat der Eindruck in das Ruhrgebiet
haltgefunden. Die besten Kraftzentren der deut-
schen Wirtschaft sind lahmgelegt, große Werte
sind vernichtet. Unsere gesamten Finanz- und
Wirtschaftsverhältnisse sind in Verwirrung ge-
bracht. Unsere Verkehrsverbindungen sind in
heilloser Verwirrung geraten. Deutschlands
Leistungsfähigkeit zur Zahlung von Repara-
tionen ist dadurch ver ringert worden. Trotz-
dem wird die Lösung, die eines Tages kommen
wird, von dem in Paris so stiefmütterlich be-
handelnden deutschen Projekte ihren Ausgang
nehmen müssen. Deutschland ist bereit, zur
Erfüllung seiner Reparationspolitik

zu arbeiten, zu opfern und zu zahlen, was
immer in seiner Kraft steht.

Dies ist der Inhalt, aber auch die Grenze seiner
Leistungen; sie werden erfüllt werden.

Gesritten wird um die Frage,
welche Beträge

Deutschland leisten kann. Nachdem der Wirt-
schaftskrieg gegen Deutschland noch nicht zum
Stillstand gekommen ist, ist es unmöglich,
die Leistungsfähigkeit Deutschlands festzulegen
oder abzuschätzen und bestimmte Beträge zu
nennen. Wer vermöge sich ein Bild davon zu
machen, welches wirtschaftliche Trümmerfeld
Deutschland bieten wird, wenn das französische
Abenteuer eines Tages seinen Abschluß ge-
funden hat. Wie können von der deutschen Re-
gierung Zahlen genannt werden, bevor wir
wissen, wann und in welcher Form die
elementarsten Voraussetzungen für eine solche
Arbeitsleistungsfähigkeit durch Klärung des
widerrechtlich besetzten Gebietes, Abbau der Be-
setzung der Rheinlande, endgültiger Verzicht auf
jede Sanktions- und Völkerverpolitik und Bewäh-
rung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung er-
füllt wird. Wenn aber konkrete Zahlen jetzt
nicht genannt werden können, so will und kann
sich die Reichsregierung bei diesem negativen
Ergebnisse nicht beruhigen. Sie hat daher auch
andere Wege gesucht, um der täglich sich ver-
schärfenden Spannung und wirtschaftlichen Ver-
wirrung, unter der Europa leidet, ein Ende zu
bereiten und die Reparationsfrage aus dem
Sumpfe herauszuholen.

Der Minister erinnerte an den Vorschlag, die
Lösung des Problems einer von jeder poli-
tischen Einwirkung unabhängigen

internationalen Kommission

von höchsten Finanzautoritäten zu übertragen.
Die Reichsregierung hatte diesen Weg für gang-
bar und habe die an dem Konflikt beteilig-
ten Mächte davon in Kenntnis gesetzt. Nach
Ansieht der Regierung sollte diese internationale
Kommission von Geschäftsleuten, an der Deutsch-
land und Frankreich mit voller Gleichberech-
tigung teilnehmen, möglichst bald zusammen-
treten und folgende Fragen beantworten:

1. Was hat Deutschland bisher geleistet?
2. Was kann und soll Deutschland gerechter-
weise noch leisten und
3. Auf welchem Wege können diese Leistungen
bewerkstelligt werden?

Wird dieser oder ein ähnlicher Weg beschrän-
ten, so wäre die Regierung bereit, an die inter-
nationale Kapitalwelt wegen der Bewilligung
einer möglichst großen Anleihe heranzutreten,
die von Deutschland mit jeder Sicherheit aus-
gestattet und an Frankreich oder die übrigen
Alliierten als sofortiger Vorschub zu be-
hängigen sein würde. Die Regierung würde da-
für sorgen, daß die deutschen Industrie- und
Wirtschaftskreise ihre Kraft in den Dienst der
so auf erfüllbar zurückgeführten deutschen Re-
parationspflicht stellen.

Der Minister erinnerte daran, daß die frem-
den Mächte auf die Gefahr eines Ausbruchs der
Volksleidenschaften im Westen aufmerk-
sam gemacht worden sind, sowie auf die Unmög-
lichkeit einer einseitigen Niederlegung unserer
einzigsten Waffe: des waffen Widerstandes, und
daß Deutschland

Sicherheiten dafür haben möchte, daß die über
den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Ge-
biete geräumt werden. In einem praktischen
Ergebnis hat unsere Mitteilung an die fremden
Regierungen nicht gefehlt.

Der Minister weist dann auf die auf ameri-
kanische Anregung hin gefachte Entscheidung
der internationalen Handelskommission in Rom,
die sich mit dem von uns angenommenen ameri-
kanischen Vorschlag vielfach berührte. Es sei
ein Vorzeile des von Amerika gewiesenen We-
ges, daß er die Zahl nicht an den Anfang, son-
dern an das Ende setzen will.

Im Sommer 1919 boten wir 100 Goldmilli-
arden an.

Der französische Finanzminister verlangte aber
375 Milliarden Goldmark.
Als man zwei Jahre später noch 132 Goldmilli-
arden forderte, war die deutsche Wirtschaft schon
so geschwächt, daß wir mit gutem Gewissen nur
noch 50 Goldmilliarden bieten konnten.
Zwei weitere Jahre später machte man in Lon-
don diese 50 Goldmilliarden zur Grundlage der
Erörterung, aber die Entwicklung war weiter-
gegangen, und was 1921 möglich war, konnte
1923 in Paris nicht mehr zugrunde gelegt wer-
den.

Bei der Vorgesprächung zum Vertrag von
Versailles forderten die Franzosen
eine absolute Kontrolle der Kruppischen Fabriken,
der rheinisch-westfälischen Kohlenruben und der
Metallindustrie durch eine militärische Besetzung
in Essen. (Lebhafter Hört! Hört!) Diese Vor-
schläge bezeichnete Präsident Wilson in seinen
Memoiren als ein Prokrastin der Panik.

ne wurden zum Scheitern gebracht, Leben aber fort, und dieser Sicherheitsgedanke trieb Frankreich in ein heillooses Dilemma, in dessen Klauen es sich jetzt befindet. Denn wie sollte Deutschland, so fragen die Memoiren, nach dem es wirtschaftlich lahmgelagert ist, die ungeheuren Reparationen zahlen. (Sehr richtig.)

Der Minister beipflichtet nunmehr die in der Presse veröffentlichten neuen französischen Pläne. Die Entprüfung und weitere Schmälerung unserer Hoheitsrechte seien undiskutierbar. Die Sicherheit Frankreichs könne nur durch einen Burgfrieden im Rheinland erfolgen, wie wir ihn vorgeschlagen haben. Zu solchen Sicherungen ist die deutsche Regierung bereit, wenn sie auf Gegenseitigkeit beruht und unsere Souveränität unangetastet bleibt. Wer etwas darüber hinaus verlangt, verfolgt andere Pläne. (Zustimmung). Es ist verführerisch, daß der Einbrecher nach dem Schutz gegen den Ueberfallenen ruft. (Lebhafte Zustimmung), und verführerisch ist es, daß dieser auf Wiederhall findet. Der Minister stellt fest, daß zwischen ihm und dem Reichskanzler niemals der Schatten eines Gegensatzes bestanden habe, auch nicht in der Frage der Wiederanerkennung der Ruhrschäden.

In Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler kann ich hier erklären, daß eine Lösung, die das Ruhrgebiet und andere rechtsrheinisch gelegene Gebiete vom Staate löst, die sich mit der Entziehung der Rheinlande abfinden, sowie die Rückkehr unserer ausgewiesenen und verhafteten Volksgenossen in Heimat und Freiheit und eine Schadloshaltung nicht bringen würde, für die Regierung unannehmbar ist. (Beifall). Ebenso unannehmbar für uns ist das in Dänkirchen erneut verkündete System der etappenweisen Räumung des Ruhrgebietes. Damit würden wir unsere Volksgenossen der dauernden Gefangenschaft anliefern. Das wollen wir nicht. Wir wollen unseren braven Volksgenossen Treue am Treue halten.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat in seiner jüngsten Dänkirchener Rede wiederum klar an seinen alten Argumenten festgehalten, seine Rede läßt keine günstigen Ausblicke aufkommen. Er hat über die Schutzpolizei gesprochen, die doch eine von den Alliierten gebilligte Einrichtung ist, die mit militärischer Organisation nicht das Geringste zu tun hat.

Diese Rede Poincarés ist die reine Propaganda der Gewalt. Er hat damit dem Verständigungsgedanken einen schlechten Dienst erwiesen. Die Gewißheit, daß die Geschichte über ihn und sein Ministerium hinwegschreiten wird, gibt mir den Mut, zu erklären: Ein Verhängnis ist, daß seit Jahrhunderten Deutschland und Frankreich nie zu einer Verständigung gelangen konnten. Das richtig behandelnde Interesse auch des Siegers verweist beide Völker auf den Weg der Verständigung.

Wenn Frankreich sich zu diesem Wege entschließt, dann könnte sich vielleicht der Traum vieler guter Europäer erfüllen, die von der Wirtschaft beide Völker einen Aufschwung für die ganze Welt erhoffen. Bis dahin müssen wir weiter die Zähne zusammenbeißen und den Widerstand fortsetzen.

Die Reichsregierung wird sich nicht dazu hergeben, die Zukunft zu opfern in der Erkenntnis, daß es sich um Arbeit und Ruhm um unsere Zukunft handelt und um die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde. Das ist es, was uns, der heute lebenden Generation, die Pflicht auferlegt, die Probe zu bestehen. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Die Ansprache.

An der Ansprache betonte der sozialistische Abg. Müller-Kranten die Notwendigkeit einer Verständigung. Sie müsse kommen, trotz aller Hindernisse. Die Regierung solle sich unabweisbar dazu äußern. Auch die belagerten und französischen Arbeiter wünschen eine Verständigung.

Der Zentrumsführer Marx stellt sich im wesentlichen auf den Boden der Ausführungen des Außenministers. Er wies die französische Gewaltpolitik zurück und erinnerte daran, wie Deutschland immer bereit gewesen sei,

alle Verpflichtungen zu erfüllen, die ihm auferlegt waren. Der Redner sprach der Regierung vollstes Vertrauen aus. Er erklärte unter dem Beifall des Hauses, daß das Rheinland deutsch bleiben müsse.

Der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Böhm sieht einen Erfolg des passiven Widerstandes schon in der internationalen Erörterung der Frage. Deutschland werde immer noch allein. Bis jetzt hätten nur die schwedischen Bischöfe und der Papst gegen die französischen Rechtsbrüche protestiert. Der Redner verlangt weiteres Festhalten an der Abwehrpolitik, die zu einem Erfolge führen müsse.

Das Haus verlegt sich darauf auf Dienstag mittags 2 Uhr: Weiterberatung. Schluß 7 Uhr.

Wahrheiten.

Die Schadenersatzansprüche der verschiedenen Verbandsstaaten werden die Menschen der Zukunft zum Lachen reizen, wenn sie nicht ihren Elend erwecken. Ritti.

Mittel und Zweck.

Poincaré hat die Ruhe des vergangenen Sonntags dazu benutzt, um in Dänkirchen ein Denkmal einzuweihen. Denkmalsentwürfen haben u. a. auch den Zweck, Neben zu halten, und wenn das heute in Frankreich geschieht, so verleiht es sich von selbst, daß das im Geiste Tallevrands geschieht, der bekanntlich der menschlichen Sprache die Aufgabe jenseits, die Gedanken zu verbergen. Wenn Poincaré, der Advokat, denkt, so denkt er in den gewundenen Gängen und abstrakten Begriffen, die gerade dem französischen Juristen eigen sind, wenn Poincaré, der Demagoge, spricht, so liest er. Getreu seinen Gewohnheiten handelte Herr Raymond auch in Dänkirchen, doch hielt er es für durchsichtiger und ardhärer Erfolge vorzuziehen, wenn er, um den Lebenden Eindruck zu machen, auch die Toten zu Zeugen aufrief und ihren Namen, ihr Andenken mißbrauchte, um der Lage zu dienen, weil die Politik, in die man sich vermann hat, das erhebliche. Nun geht man in der Annahme wohl nicht fehl, daß unter denen, die ihr Leben für Frankreichs Ehre liehen, sich auch solche Franzosen befanden, denen eben jener Begriff von Ehre wahrhaft geläufig war und daß sie mit diesem Ehrbegriff auch den für Wahrheitsliebe verbunden. Diese Toten wird man beklammern dürfen, daß sie die Worte, die Frankreichs heutiger Ministerpräsident über ihre Gräber hinweg an die Welt richtete, nicht mehr anzuheben brauchen. Denn was Herr Poincaré auch immer an Behauptungen aufstellte, an Versicherungen von Recht und Gerechtigkeit, von Milde und Verschuldlichkeit, war ebenso bemerkt entstellte, wie die Beteuerungen, daß man, so wie man bisher ohne Gewalt und Heranzuhaltung durchgehalten habe, „jusqu'au bout“ voranzutreten und endlich durch einen dauerhaften Frieden, durch den Frieden der Wiederherstellung, das Werk der Toten vollenden werde. Wir glauben, jene Toten, die dort geehrt werden sollen, würden sich für den Geist bedanken, in dem solche Ziele verfolgt werden, denn ihre Gedanken waren nicht diejenige des Herrn Poincaré, ihr Tod hatte nicht den Zweck, all die Verbrechen Frankreichs zu decken, mit denen es heute seine Geschichte und diejenige seiner Armee beudelt.

Poincaré ist heute, das wissen wir lange, das Werkzeug jenes von imperialistischen Wahnideen besessenen Comité des Forges, des Konzerns der französischen Schwerindustrie, der zugleich auch mit seinem Gehe die französische Presse in seinem Dienste hat. Diese Presse aber ist bekanntlich wegen ihrer Künstlichkeit und Beheerlichkeit ein gefährliches Werkzeug, das nach dem Willen jener Herren die öffentliche Meinung macht und bearbeitet. Der Ausfluß der öffentlichen Meinung wiederum ist das Parlament, es geht aus deren Wahlen hervor, daß Parlament aber ist die Regierung und diese ist Herr Poincaré. So fügt sich ein Stein auf den anderen.

Poincaré hat in seiner „Gedächtnisrede“ drei Behauptungen aufgestellt, auf die die Deutsche

Regierung ihm die allein richtige Antwort geben wird und geben muß. Es sind die Lügen, daß Deutschland die geforderten Kohlen hätte liefern und seine Schulden in ausländischen Devisen hätte zahlen können. Dazu kommt die Behauptung, mit der im Ruhrrevier aufgelösten Schutzpolizei habe man die militärischen Organisationen besetzt, die Deutschland schon in Oberloosen unter diesem harmlosen Titel verbarg. Was Kohlen und Devisen anbetrifft, so weiß heute jedes Kind, was wir geleistet haben und wofür wir dadurch gekommen sind. In der beanstandeten Schutzpolizei aber wollte man nur die Organisation treffen, die im Einbruchgebiet die Riegel der Ordnung in der Hand hielt, während überall da, wo sie jetzt aufgelöst und beseitigt wurde, die Verbrechen des stichtischen Gefindels annehmen, zu denen sich diejenigen der politischen Einbrecher in würdiger und nur durchaus folgerichtiger Weise gefellen.

Poincaré behauptet des weiteren, daß Frankreich durch sein Vorgehen keine moralische Einbuße erlitten habe, daß es im Gegenteil in den Augen aller derer gewachsen sei, die die Gerechtigkeit und Entschlußfähigkeit achten. Wir erlauben uns, einen solchen Mann dem französischen Ministerpräsidenten gegenüberzustellen, der nicht nur seinem eigenen Lager angehört, sondern immer wieder betont, daß er in seinem ganzen Leben ein bestiger Feind des deutschen Imperialismus gewesen sei und niemals seine Liebe und Sympathie zu dem demokratischen Frankreich verborgen habe, das vor dem Kriege die Grundfeste der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit verteidigte, der aber jetzt umso mehr die Pflicht habe, die ganze Wahrheit zu sagen.

Dieser Waffengefährte für die Zivilisation und die Freiheit der Völker ist der frühere italienische Ministerpräsident Ritti. Ritti hat sich erst in diesen Tagen wieder eingehend über den Wiederbau der Reparationen ausgesprochen, die, wie er sagt, „dazu dienen sollen, Deutschland zu unterdrücken, vor allem aber um auf unbestimmte Zeit ein Belastungsheer auf deutschem Boden zu unterhalten und zu verhaften, die deutsche Einheit zu zerlegen und zu zerbrechen“.

„Diese Form der Reparationen“ führt Italiens ehemaliger Ministerpräsident aus, „steht in ihrer Unbegrenztheit und Willkür zusammen mit aller Deuschland angetanen Schmach eine neue Last auf der Geschichte dar. Die Reparationen sind eine Verletzung gegen die Treue der Verträge und die Moral, sie bilden das Hindernis für den Wiederaufbau des Welthandels, sie sind ein Verstoß gegen die Logik und ein Mittel, um Europa zu erniedrigen und die Politik roher Gewalt fortzuführen.“

„Mit der Vergütung der Schäden“ im Versailler Vertrag hat man alles kompromittiert und damit begann in der schwerindustriellen Presse für die Gewalt, der Friedensverträge zeitigte, von denen es schwer zu sagen ist, ob ihnen die Ungerechtigkeit oder der Widerstand überwiegen.“

So spricht ein ehemaliger Kollege des französischen Ministerpräsidenten, wir müssen es nun Herrn Ritti überlassen, wieviel er sich von Poincaré, das Zeugnis der Gerechtigkeit und Entschlußfähigkeit“ ausstellen lassen will.

Alles, was so erneut in die Welt hinausgesprochen wurde, daß als Ausgangs- und Endpunkt die Reparationen. Dieses Thema der Reparationen ist es denn auch, das in diesen Tagen die Gemüter denn je in Atem hält und das selbst ernste deutsche Blätter sich mit ihm in einer Weise beschäftigen läßt, aus der man erkennt, daß man entweder auch da den Kernpunkt der französischen Politik noch immer nicht erkannt hat, oder daß man sich, wie so viele andere, durch das Reparationsgeschwätz der französischen Drahtseiler täuschen läßt. Wie dem auch sei, es erscheint nötig, die so Denkenden zu rütteln und sie immer wieder auf den Unterschied von Mittel und Zweck hinzuweisen. In dem Ränkespiel der großen europäischen Politik bleiben die Reparationen immer nur das Mittel. Sie so hoch zu schrauben, daß wir nicht zahlen könnten, um dann mit immer neuen Verfehlungsgründen die Welt zu schrecken,

ist nur das Mittel, der Zweck aber bleibt auf Grund der dadurch hervorgerufenen und festgestellten „Verfehlungen“ das Pfänderpiel treiben und durch eine unerfährliche Gewaltpolitik das Reich und die deutsche Einheit zerschlagen zu können.

Bereiten wir uns: das historische Ziel der französischen Außenpolitik ist ein zweifaches: Gewinn der Rheinlinie und Zerstörung Deutschlands. Zweimal wurde es nahezu erreicht, am Ende des 17. und am Beginn des 19. Jahrhunderts. Beide Male schuf es die unvermeidliche Rückwirkung: es zwang das innerlich zersplitterte und politisch rückständige deutsche Volk zu Zusammenhalt, Gegenwehr und Sprengung der Ketten. Frankreich hat jetzt zum dritten Male die Politik jener Tage wieder aufgenommen. Die Reparationen aber, die Frankreich fordert, will es gar nicht, ihm sind und bleiben sie nur Mittel.

So stehen also Reparationen und Sicherungen, d. h. Mittel und Zweck in durchaus folgerichtiger Zusammenhängen und alles, was darum herumgeredet wird, ist nur dazu bestimmt, unsere und die Aufmerksamkeit der Welt von dem Endziel abzulenken.

Wir stehen erneut in entscheidungsreichen Tagen. Was Poincaré von seiner Ruhrpolitik auf lange Sicht gesagt hat, kann uns nicht schrecken, denn auch wir müssen uns heute — anders wie 1914 — darauf einstellen, daß der Krieg, den Frankreich neu und neuartig entfesselt hat, lange dauern kann. Wer glaubt, daß durch ein Fortgeurrteil von Tag zu Tag, durch ein Hoffen von diesem Tag zu jenem das Schicksal Deutschlands entschieden und die Politik bestimmend beeinflusst werden kann, der ist, wie der Westfale sagt, „fehl am Platz“. Es wird auf sein, daß dort, wo solche Anschauungen noch bestehen, schleunigst mit ihnen ausgeräumt wird, und daß die Regierung durch aktive, auch innerpolitische Maßnahmen den Weg in die Augen darüber öffnet, warum es geht. Es war das Volk, das die Waffe schuf, die durch den passiven Widerstand Frankreich so herbe Enttäuschungen bereitet und die Völker der Erde aufhorchen ließ. Es ist jetzt Aufgabe der Regierung, das Spiel der Karten zu verfolgen und Sorge zu tragen, daß sie nicht in die Hinterhand gerät. Dazu gehört in erster Linie ununterbrochene Aufklärung über Mittel und Zweck der französischen Politik. Historiker und Staatsrechtler, die besten Feder und Absteife, sind dazu berufen, um durch Wort und Tat der Welt Klarheit zu geben. Nebenher aber hat mit allen Mitteln und Kräften die Organisation der nationalen Verteidigung auf lange Sicht einzusetzen, einer Verteidigung, die wie die Kriege der Vergangenheit uns lehren, ihre beste Wirkung hat, wenn sie offen sive geführt wird. Die Zeit des stillen Duldens, der Abwehr und mühsamen Proteste ist vorbei. Es gilt, durch aktive Betätigung und Aufnahme der geistigen und moralischen Offensive die Welt dahin zu bringen, daß sie Frankreich den Platz anweist, den ihm gebührt, dann wird auch diese Welt durch daraus ziehen und den erstehnten Frieden finden. v. L.

Der neue Druck.

Weitere Abwehr und neue Abwehrmittel.

Esien, 16. April. (Drahtber.) Von unterrichteten Kreisen des Ruhrgebietes wird mitgeteilt:

Nach hier vorliegenden Nachrichten über die Pariser Konferenz ist mit einer weiteren Verschärfung der Lage zu rechnen. Der steigende Druck der Besetzung machte sich bereits in der vergangenen Woche in verschiedenen Maßnahmen und Verordnungen der Besatzungstruppen bemerkbar. Seit heute morgen wird in verstärkter Weise die Verordnung des Generals Dequente über Kontrolle der Kraftfahrzeuge durchgeführt. Auch andere Verordnungen, die geeignet sind, die allgemeine Verkehrsfrage im Ruhrgebiet zu erschweren, werden durchgeführt. Dazu kommt eine weitere Besetzung von Bächen, mit der bestimmt gerechnet werden muß.

Ungeachtet der neuen Maßnahmen, die ohne Zweifel eine sinnlose Erschwerung des Verkehrs

Badisches Landestheater

„Maria Stuart“

wirkte am Samstag, wie es immer bei einer wirklichen Neuenstudierung sein sollte, mit der Frische und Eindringlichkeit einer Erstausführung. Die Tragödie frohste in dem unvergleichlichen Glanz Schillerischer Klassik und ihre Aufführung bot ein gutes Beispiel heutiger Schauspielkunst. Die Darstellungsweise war gleichsam modern aufgelockert, nicht jedoch im Sinn einer dem Schillerstil fremden Verfälschung und Ueberpsychologisierung, auch nicht in der um jeden Preis anders sein wollenden Inszenierung der Berliner Follregie des Gerhart Hauptmann oder der Hamburger Stahlsheim, Häuber“ und demonefekten Deparados. Felix Baumbach gelang bei aller Freigabe heutiger Darstellungs-möglichkeiten dem Geist der Schillertragödie im Gesamtcharakter feinerlei fälschenden Aufputs zu. Auch heilich unterließ er trotz namhafter harter Betonung (wie z. B. des Aufganges der Königin Elisabeth mit ihrer hieratischen, benutzten Stil-narre) überflüssige Regiegewalttätigkeiten. Die Szenenbilder, die toten und die lebendigen, waren mit sicherem Geschmac hingestellt, darunter einige mit malerischen Ähnlichkeiten wie gerade die eben erwähnte Darstellung des Hofzeremoniells. Baumbach beizugte mit Recht den letzter hier üblichen Strich der Reichzucht und nahm durch den Kunstgriff puritanischer Einfachheit dieser Handlung die etwaige konfessionell begriffene Feindschaft oder Verleugung. Die Aufnahme der „Maria Stuart“ ist als voller Erfolg anzuerkennen und als erfreuliche Bereicherung der klassischen Aufführungen unseres Landestheaters zu buchen.

Mit der führenden Rolle war erstmals Maria Thaler betraut. Der Hauptimpuls war vorrefflich. Ihre Maria bot keine „Klassisch“ langweilige, gefühlte Jambenbetonung, aber auch

keine Systerica mit fernellen Reflexen, womit manche allzu moderne Künstlerinnen dem guten Schiller jenseits unter die Arme greifen wollen, dabei aber doch eine solche von sinnlichem Liebreiz und sprühender Vitalität. Außerordentlich schön und annützig wirkend, beherrschte sie in fähiger freudiger geistiger Durcharbeitung die Rolle. Gewa eine Forderung der Kopfbedeckung in den ersten Akten führte eine geschickte Hand derart treffen, daß das Gesicht schmaler, also in den sonst durchaus erfreulichen, gesundvollen Wangen eingezogen wurde. Den natürlichen Höhepunkt ihrer Darstellung erklimmte sie mit ganz ausgezeichneter Wirkung in der Begegnung mit Elisabeth, in der unvergleichlichen Szene, in der fern der Tragödie uns verschollener und gleichgültiger Domänen der Kampf des Weibes gegen das Weib, zum Ausstrag kommt. Zu Beginn ihres Auftretens hörte man sich in die allzu leise Rede von Fräulein Möller schmer ein, die lyrische Partie im dritten Akt schien etwas zu aufgelöst, in der Schlußszene wäre ein Durchfliegen jener heftigen Prognose zu wünschen, die ansieht, daß die schöne Sclinderin nun auf den Gang in die Ewigkeit in sich klar, geläutert und zur endlichen Erlösung ihrer Dualen reis geworden ist. Zusammen mit der meisterlichen englischen Königin der Melanie Ernarrth rauschte jene Erschlitterung aus der Dichtung, die allein das Theaterpielen vor vielergrühmten und letzten erredichten Höhe führt. Die letzte Einheit in Charakterfassung und Darstellung war in der Elisabeth von Frau Ernarrth beglückt zu erspüren. In eiferner Folgerichtigkeit in Ton, Haltung und Wortausdruck stand die eiferrichtige Vertreterin englischen „Gais“ da. Das Wunder Schillerischer Charakterzeichnung war lebendig verflochten. Auch in Feinheiten fügte die Künstlerin Zug um Zug die Natur durch: es verschmachten sogar ihre Lippen und töteten das Weib in dieser mann-weiblichen Erscheinung. Feurig mit dem erforderlichen Einschub „Romantisch“ und

einem Schimmer des tragischen Barockes gab Stefan Dahlen den Postimer, voll Würde und Güte Fritz Herz den Shrowsburn, dagegen war die Prägung Paul Paschens, die er seinem Burgaleih ließ, diesmal nicht so klar, wie sie dieser Schauspieler sonst zu geben hat. Hierin blieb sich U. v. d. Trenck mit seinem Paulet gleich. Robert Bärker sprang bewußt aus der Linie des Herkommens. Sein Vektor war bis zu einem gewissen Grad auf den Wecken angelegt, was zuweilen den Anfragenden doch zu sehr bedeckte, allerdings den schillernden Charakter mit reizvoller Färbung überprüfte. Es ist nur dringend zu wünschen, daß der Gebrauch des Augenglases in der Folge nicht auch zum kofettierenden Anlegen einer Armabandur des 16. Jahrhunderts führt. In kleineren Rollen wirkten erfolgreich neben anderen Höcker als französischer Gefandter, Endlein als Botshafter, Band als Kent und Margarete Pix als Kennedy. — Der Besuch war gut, der Beifall sehr hart.

Die literarische Morgenfeier

war unserm Landmann Johann Peter Hebel gewidmet. Ein problematisches Unterfangen, unsern lieblichen J Müller ins grelle Licht der Lampe zu stellen. Der Vizeumsdirektor und Prälat hätte dazu sicherlich schallosig geschächelt und ein „Merke!“ zum ersten und zum andern dazu geschrieben. Item: Dito Kiencherf machte den verehrungswürdigen Versuch, zu dem sich leider nur allzu wenige Hörer einfinden. Es zog ein Oberläm er Tag Sebelcher Kleinwelt vorbei mit Deklamationen, Gefängen und Tänzen. Das war sehr hübsch; insbesondere fand der Tanz einen Beifall, der zur Wiederholung nötigte. Aber an die richtige Marzgräfer, so zwischen Blauen und Schöpf, durfte man dabei nicht denken, wenn man die hüben Theaterleute kritisch beträchtete. Im die Darstellung machten sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, hauptsächlich des jungen Nach-

wuchses, verdient, auch Chordirektor Georg Hofmann mit seinen bewährten Sängern, die in der hitzigen Musik noch durch Gäste verstärkt waren, soll genannt werden.

„Don Juan“

Hudolf Weirauch's Don Juan hat seit der letzten Aufführung an Bereicherung und vervollkommnung im Darstellerischen als auch im Gefanglichen gewonnen. Das Spiel ist noch lebendiger, farbenreicher geworden. Die Stimmung des Sängers schmelzte in Wohlklang; außerdem deutlich flüssig wurden die Rezitative gestiegen. Den Reporella gab Alfred Schla wieder mit seinem unaufdringlichem Humor; im Gesang traf er sicher den Mozartstil. Die umgebenden Schwierigkeiten der Donna Anna-Partie bewältigte Heby Tracema-Brügelmann mit ihrer reifen Sangeskunst; ihr Spiel hatte Größe und Leidenschaft. Ueberzeugend in ihrem Schmerz gab Marie von Ernst die Elvira, die sie auch gefanglich auf beachtenswerte Höhe hob. Eine reizvolle Leistung war die Zerline von Hanna Rodegg, die diese Rolle schelmisch, dabei voll Anmut verkörperte. Der Bassist des Orchesters mußte Wilhelm Krentwig durchmännlich-temperamentvolles Spiel erfolgreich zu begegnen; so gewann die Gestalt an Eindringlichkeit. Die ungewöhnliche Kraft und Fülle von Walthar Warth's Bass kam dem Komiker sehr zu natten; der wichtige Gesang des Künstlers gab der letzten Szene bannender Größe. Als Gast begrüßte man den stets zuverlässigen Rudolf Malin-Motta, dessen Wortsatz wieder durch natürliches Spiel und frischen Gesang erfreute.

Operndirektor Fritz Cortolesis leitete die Oper mit liebevollem Eingehen auf die reizenden Schönheiten des Werkes. Mit gewohnter Sorgfalt malte Oberregisseur Hans Vuffard den festes Amtes. Das Haus war sehr beifallsgewdig. v. L.

20 Jahre Zwangsarbeit.

Die eingelegte Revision verworfen.

Köln, 16. April. (Drahtber.) Wie die „Kölnische Zeitung“ aus Düsseldorf berichtet, verhandelte das Düsseldorf-Revisionsgericht gegen den Eisenbahnbeamten Gottfried aus Ludwigshafen, der von dem französischen Kriegsgericht in Landau zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, weil er den Befehl über die Führung eines französischen Zuges nicht weiter gegeben hatte, und dadurch den Zug in Gefahr gebracht haben soll. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde verworfen.

Der Eisenbahnbeamte Lehner aus Ludwigshafen war vom Kriegsgericht in Landau zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden wegen angeblicher Lokomotiv- und Transportverletzung. Das Revisionsgericht hat das Urteil, soweit die Strafbemessung in Frage kommt, aufgehoben und die Verweisung der Sache an ein anderes Kriegsgericht beschlossen. — Verworfen wurde die von dem zweiten Bürgermeister der Stadt Recklinghausen, Justizrat Niemann, eingelegte Revision, wie die Revision des Leiters des Besatzungsamtes derselben Stadt Gierling.

Das Verbot gegen die Kruppdirektoren.

5. Essen, 16. April. (Drahtber.) Aus französischer Quelle verlautet, daß die Verhandlungen gegen die vier verhafteten Kruppdirektoren in der nächsten Woche stattfinden soll. Den Verteidigern ist bisher kein Einbild in das Anlagematerial gewährt worden.

5. Bochum, 16. April. (Drahtber.) In der Nacht vom 15. auf 16. April ist das Zentrum der Stadt abgeperrt worden; es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

5. Essen, 16. April. (Drahtber.) Auf den Zügen Essen und Jekern wurden die Kohlenhalde besetzt. Ebenso die Anlagen der Müllwerke und die der Gesellschaft für Feerverwaltung.

5. Herne, 16. April. (Drahtber.) Die Franzosen richteten in Herne ein Kasino für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften ein. Sie requirieren dazu die Einrichtungen aus Lebensmittelgeschäften.

Ein großes Warenhaus militärisch besetzt.

Berlin, 16. April. (Drahtber.) Die Geschäftsleitung des großen Dortmunder Warenhauses „Mihof“ hatte den Befehl erhalten, den Betrieb zu schließen, weil die Firma sich weigerte, an die Franzosen zu verkaufen. Als heute morgen wie gewöhnlich das Warenhaus um 9 Uhr geöffnet werden sollte, erschienen bei der Geschäftsleitung zwei französische Offiziere und verlangten die sofortige Schließung. Als die Schließung verweigert wurde, erklärten die Offiziere, daß das Haus um 11 Uhr militärisch besetzt werden würde, was dann auch geschah.

Für 100 Millionen Mark Wein beschlagnahmt.

Köln, 16. April. Laut „Kölnischer Zeitung“ wurden in Düsseldorf von der Besatzungsbehörde wegen Nichtbezahlung der Weinksteuer Weinbestände von über 100 Millionen Mark beschlagnahmt.

Der französische Arbeitsminister sieht nach dem rechten.

5. Düsseldorf, 16. April. (Drahtber.) Heute traf der französische Arbeitsminister Le Trocquer zu seinem zweiten Besuch im Ruhrgebiet in Düsseldorf ein, nachdem die Reise bereits mehrfach aufgeschoben war.

Ein französischer Redakteur wegen Spionage festgenommen.

5. Elbing, 16. April. George Labourel, Redakteur des Pariser „Aurantiques“, wurde am Freitag nachmittags nach Schluß der Gerichtsverhandlung von neuem unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Aus der Pfalz.

Ludwigshafen, 16. April. Die nächtliche Briefensperre für den Fernverkehr ist seit gestern abend ohne weitere Befristung aufgehoben worden.

Am Samstag und Sonntag wurden insgesamt 109 Beamte, Angestellte und Handwerker der Eisenbahndirektion Ludwigshafen von den Franzosen ausgewiesen.

Der Holzraub im Rheinhafen.

Am Sonntag sind in Maximiliansau elfstellige Arbeiter entworfen, die am Montag bis zum Rheinhafen markierten. Sie haben die Aufgabe, die von den Franzosen angekündigte Beschlagnahme der im Rheinhafen lagernden Holzbestände, die bekanntlich Privatunternehmen der Karlsruher Firmen sind, durchzuführen.

Deutsches Reich

Die Vorbildung für Bürgermeister.

Berlin, 16. April. Der Ausschuss für die Städteordnung im preussischen Landtag beschloß, daß die für Bürgermeister und Magistratsmitglieder erforderliche juristische Vorbildung erst in Städten von 25 000 Einwohnern an nötig sein soll. Die Amtsdauer der Bürgermeister und befohlenen Magistratsmitglieder wurde auf 12 Jahre festgesetzt.

Deutsche Kartoffeln gegen Auslandsgetreide.

Berlin, 16. April. Wie die „Voss-Ztg.“ erzählt, sind Bestrebungen im Gange, einen Austausch deutscher Kartoffeln, die im Uebermaß vorhanden sind, gegen ausländische Getreide zu organisieren. Als Referenten des Getreides kommen in erster Linie die Tschecho-Slowakei und Polen in Betracht. Nach Ansicht der Landwirtschaft soll ein Austauschgeschäft von Kartoffeln gegen Getreide mit den genannten Staaten möglich und erfolgversprechend sein.

Aus Baden

Rheinhausen bei Bruchsal, 16. April. Ende

letzter Woche wurden bei der hiesigen Fährstraße zwei als französische Spione arbeitende Deutsche aus Speyer verhaftet, als sie gerade ins unbesetzte Gebiet wollten. Ein Dritter ist entkommen.

L. Waldorf, 16. April. In der letzten

Gemeinderatsitzung wurden genehmigt: die Erneuerung des Vertrages mit der Licht- und Kraftversorgung Wiesloch, die Neuregelung des Gehaltes des Wassermeisters, Bewilligung eines Beitrages von 38 000 M. zur Bekämpfung der Tuberkulose, Einstellung des Betriebes der städtischen Straßenbahn an Sonn- und Feiertagen, Erhebung bürgerlicher Zuschläge zu den gesetzlichen Verwaltungsgebühren, und zwar 50 Proz. für Orts- und 100 Proz. für Nichtortsansässige, Erhebung der Versicherungsprämie der Fährstraße im Hofhaus um 1000 Prozent, Ankauf einiger Geschäftshäuser für 18 Mill. Mark, um darin vier Familienwohnungen zu errichten, Neuweisung der Landesgebühren.

5. Bretten, 16. April. Der Landesverbandstag der Homöopathischen Vereine Badens fand hier am Sonntag in Anwesenheit von über 60 auswärtigen Vertretern statt. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß der Verband mit 46 Vereinen rund 600 Mitglieder umfaßt. Ingefahr die dreifache Zahl hatz auch des Anchlusses an den Landesverband. Da wegen der großen Geldverknappung mit dem Bau des in Karlsruhe in Aussicht genommenen homöopathischen Krankenhauses nicht begonnen werden kann, wurde beschlossen, den Baufonds restlos nebst einer baldigen Sammlung den sehr gut eingerichteten und geleiteten homöopathischen Krankenhaus in Stuttgart zur Verfügung zu stellen. Bei den Neuwahlen wurde Rechnungsrat Müller-Weichenstein zum zweiten Vorstandsmitglied gewählt. Im weiteren Verlauf der Tagung wurden Vorträge über die Anwendung und die Wirkung der homöopathischen Heilmittel gehalten.

Wirtschaftslebens darstellen, ungeachtet aller Maßnahmen gegen einzelne Personen, besteht sowohl in Arbeitnehmer- als auch in Arbeitgeberkreisen des Ruhrgebietes der feste Wille, den Abwehrkampf mit ruhiger Entschlossenheit und in besonderer Weise weiterzuführen.

Es besteht die feste Gewissheit, daß auch die neuen Maßnahmen nicht dazu führen werden, die Befehle des Ruhrgebietes für die Besatzungsmächte zu gestalten.

Eine Reihe weiterer wirksamer Abwehrmittel ist ausgewählt worden und weitere Abwehrmittel im System der praktischen Abwehr stehen zur Verfügung, die sich auch anlässlich des harten Druckes, der zu erwarten ist, als wirksam erweisen wird.

Die neuen Verschärfungen.

5. Frankfurt, 16. April. (Drahtber.) Die aus der französisch-belgischen Konferenz in Paris angeforderten Verschärfungsmaßnahmen haben nicht lange auf sich warten lassen. Außerdem mit erhöhtem Druck ins Werk gesetzte Verschärfungen der deutschen Eisenbahnen wird heute eine Verfügung der Interalliierten Rheinland-Kommission bekannt, die den bisher noch notwendig mit Kraftwagen aufrecht erhaltenen Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Deutschland völlig unterbindet. Die französische Zollbehörde erläßt heute folgende Anordnungen: Auf Befehl der hohen Interalliierten Rheinland-Kommission tritt ab 16. April 1925 nach Mitteleuropa folgende Beschränkung in Kraft: Alle Kraftwagen, Motor- und Fahrrad, für die nicht ein Besetztes von dem französischen Zollamt in Wiesbaden ausgestellt ist, werden an der Zollsperrlinie des unbesetzten Gebietes nicht durchgelassen.

Das vierzehnte Opfer.

Köln, 16. April. Unter großer Beteiligung der Kruppischen Verwaltungen und des Direktors, der Stadtverwaltung und der Bürgergesellschaft ist Samstag nachmittags das vierzehnte Opfer des Essener Blutbades zur letzten Ruhe getragen worden. Bei den übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

Kriegsgerichtsurteile.

Köln, 16. April. Das belgische Kriegsgericht in Krefeld hat wieder gewürdet. Die Soldaten Barth, Knoche, Wettsch, Jacobs, Pflanzberger und Verhaag waren angeklagt, entgegen den Vorschriften der interalliierten Kommission ihren Dienst fortgesetzt zu haben. Wettsch war außerdem der Nichtablieferung von Waffen beschuldigt. Das Urteil lautete gegen Barth und Knoche auf je vier Monate Gefängnis und zwei Millionen Mark Geldstrafe, gegen Wettsch auf drei Monate Gefängnis und eine Million Mark Geldstrafe, sowie für Verhaag auf 15 Tage Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, gegen Jacobs, Pflanzberger und Verhaag auf je zwei Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, weil sie als Vorarbeiter ihre Untergebenen zur Fortführung des Dienstes veranlaßt hätten. Chefredakteur Nikola Müller von der „Westdeutschen Landeszeitung“ in München-Bladbach erhielt 100 000 Mark Geldstrafe wegen der Veröffentlichung des Wortlauts der Eingekerkelten der deutschen Reichsregierung vom 11. Februar 1923 gegen die Verordnung Nr. 140 der Interalliierten Rheinland-Kommission. Der Verleger und Redakteur der „Bochumer-Grevenbroicher Zeitung“ in Grevenbroich erhielt 15 Tage Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe wegen der Veröffentlichung von Artikeln zur Ruhrfrage, die der „Köln. Zeitung“ entnommen waren. Scharfe Bemerkungen darin sollen gegen die Würde der Besatzungsmächte verstoßen haben. Der Betriebsleiter Bohmann von der Clever Straßenbahn war wegen beleidigenden Verhaltens angeklagt. Er hatte den Befehl gegeben, die verhafteten deutschen Zollbeamten nicht mit der Straßenbahn zu befördern. Bohmann, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, erhielt drei Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe. Mit ihm angeklagt war der Straßenbahnwagenführer Simon von Baak aus Wyler bei Cleve, der den Transport mit den betreffenden Zollbeamten nicht mitgenommen hatte. Er erhielt zwei Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Niemalsh.

Der Intendant erhob sich ebenfalls, etwas freier und nicht so geschmeidig wie sonst. „Mein gnädiges Fräulein“, sagte er und spielte mit einem Monokel an einer schwarzen Schnur, „ich wäre untröstlich, wenn Sie mit dem Gefühle von mir gingen, ich würde nicht ganz auf Ihrer Seite. Niemand weiß besser als ich, was mir an Ihnen haben. Als Künstlerin und als Mensch. Wenn ich allein zu entscheiden hätte, hätte Frau Budweih in diesem Augenblick ihre Entlassung und ich wäre auch sonst zu jedem nur denkbaren Opfer bereit.“

„Opfer?“ gab Marianne schneidend zurück. „Ich will mein Recht, Erzellens.“

„Sehr wohl. Aber ich allein kann es Ihnen nicht verschaffen. Sie kennen meine eingeschränkten Machtbefugnisse, die Beurlaubungen der neuen Verwaltung. Das einzige, was ich allein verantworten könnte, ist das: Ich beurlaube Frau Budweih bis zum Austrag der Angelegenheit. Damit dede ich Sie in nicht mißverständlicher Weise. Aber inwiefern setzen Sie Ihre Tätigkeit bei uns ungeschwächt fort, nicht wahr?“

„Ich bedauere, Erzellens, ich bleibe auf meiner strikten Forderung. Das Frau Budweih die Partie singt, bestehen. Das bin ich meiner künstlerischen Ehre schuldig. Unabhängig von dem, was etwa von Seiten der Theaterleitung zur Ehre der persönlichen Angriffe auf mich geschehen wird, werde ich gegen Frau Budweih noch auf andere Weise vorgehen.“

Der Intendant sah sich an die Stirn. „Das wird einen Standal ohnegleichen geben“, murmelte er.

„Ich habe ihn nicht zu fürchten“, war die Antwort. „Für die nächsten 14 Tage bitte ich mich zu beurlauben. Ich darf die Bewilligung wohl noch heute erwarten.“

Auch das noch, schobte der Baron innerlich. Aber er verbannte sich leicht und zuvorkommend. Es lag etwas in Mariannes Art, dem er nicht zu widersprechen wagte. Er hatte Respekt vor ihr und hielt es für das Klügste, er gab nach.

Schweigend begleitete er sie bis zur Tür. Als Marianne an dem Wagenschlag ihres Autos stand, schwanke sie. Sie sank halb bewußtlos in die Polster.

Sie war mit ihrer Kraft zu Ende.

VI.

Nach am Nachmittags trat der Vorstand des Bühnenausschusses unter Vorsitz des Intendanten zusammen. Die Beratung dauerte lange und war teilweise sehr erregt. Nach eingehender Darlegung aller bei dem Austritt anwesenden Zeugen kam man schließlich zu dem einstimmigen Urteil, daß Frau Budweih diese Szene — Dr. May bemerzte farschlich, daß es die beste gewesen wäre, die sie je gespielt — vollkommen provoziert hätte, und daß sie mit ihren Anschuldigungen nicht nur Marianne Doff auf das allerhöchste beleidigt, sondern auch das gesamte Institut gründlich inkulturiert hätte.

Bei diesem absolut klaren Tatbestand schien es überflüssig, ein besonderes Ehrengericht einzusetzen.

Der gesamte Bühnenausschuß stellte sich geschlossen hinter Marianne Doff und sprach ihr sein Bedauern über den Vorfall und sein uneingeschränktes Vertrauen aus.

Bei der Budweih spalteten sich die Meinungen in vier Richtungen. Die stärkste forderte, daß die Sängerin sofort beurlaubt und gegen sie eine Klage wegen Beleidigung anhängig gemacht würde.

Die zweite trat für befristete Kündigung ein, falls die Budweih sich weigerte, eine Ehrenerklärung in einer vom Ausschuss formulierten Form abzugeben.

Die dritte beantragte Ausschluß vom Theaterverbande für einen Monat unter Abzug der Gage.

Die vierte, mildeste Partei endlich, die an die Kinder der Budweih erinnerte und vorstellte, daß sie sich die Tragweite ihres Handelns gar nicht bewußt und offenbar ungehebt war, wollte sich mit der bedingungslosen Zurücknahme aller Anschuldigungen begnügen.

Man einigte sich schließlich nach vieler Mühe auf die Formel: Frau Budweih sollte aufgefordert werden, innerhalb 24 Stunden vor der gesamten Theaterleitung und allen an dem Vorfall Beteiligten bei Marianne Doff förmlich als Abbitte zu leisten und ihre Beschuldigungen sowohl gegen diese wie gegen das ganze Institut als haltlos zurückzunehmen. Sobald sie sich weigerte, sollte sie ohne Gage beurlaubt und dem Gerichtsverfahren freier Lauf gelassen werden.

Außerdem wurden alle Parteien zu freiestem Stillschweigen über den Vorfall verpflichtet.

Aber nun kam noch der Punkt, der allen das meiste Kopfzerbrechen machte: der kategorische Verzicht Mariannes auf die neue Rolle und ihre bestimmte Forderung, daß die Budweih sie übernehmen sollte.

Der Kapellmeister erklärte sofort, daß er in diesem Falle die Leitung niederlegen würde, er sprach auch im Namen des Chorleiters. Die Vertreter des Sols- und des Chorpersonals schlossen sich dem Protekte an. Die Mehrzahl der An-

Wannheim, 16. April. Die Polizei hat einen Posthilfskassierer verhaftet, der seit mehreren Monaten Briefe aus Amerika ihres Inhaltes beraubt hatte. — Ferner hat die Polizei eine in Weimarn wohnende 17jährige Italienerin verhaftet, die ihr Kind sofort nach der Geburt entwarf. — Beim Einsteigen in einen Schnellzug wurde eine Dame eine Geldmappe mit 100 000 M. aus ihrer Handtasche gestohlen.

Heidelberg, 16. April. Der Verkehrsverein besetzte sich in seiner Hauptversammlung mit dem Redarlanalprojekt und der Heidesberger Stauehrfrage. Im Redarlanalprojekt war eine Stauehranlage an der Girkhaase vorgesehen, gegen deren Ausführung der Verkehrsverein im Interesse des Stadtbildes Stellung genommen hatte. Es war beabsichtigt, nach Anhörung von Sachverständigen im Laufe des Winters nochmals zwecks Klärung der Frage eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Die furchtbare wirtschaftliche Notlage von Reich und Land enthebt den Vorstand für längere Zeit der Aufgabe, einzutreten. Es erklärt ausgesprochen, daß in absehbarer Zeit an eine Bewirtlichung des Stauehrprojekts herangezogen werden kann. Im Augenblick wird auf badiischem Gebiet bei Weiblingen und auf württembergischen Gebiet bei Redarlan eine Stauehranlage gebaut, die einen Milliardenkostenaufwand verursacht. Weitere Mittel stehen zur Zeit nicht zur Verfügung.

Heidelberg, 16. April. Einer der gefährlichsten Einbrecher, der 34jährige Schlosser Hermann Schmähgus, der in seinen Kreisen unter dem Namen „Schrecken der Nacht“ bekannt ist, konnte nach schwerem Kampf festgenommen werden. Die Verhaftung geschah am Montag früh durch Polizeiwachtmeister Gartner, der in der Umklekabine verdächtige Person kontrollieren wollte. Im gleichen Augenblick griff der Fremde zur Schußwaffe und gab auf den Wachtmeister sechs scharfe Schüsse ab, glücklicherweise ohne ihn zu treffen. Mit Hilfe weiterer Polizeibeamten konnte der Einbrecher dann verhaftet werden. Es stellte sich heraus, daß man es mit dem gesuchten Schlosser Schmähgus zu tun hatte, der nach seinen Angaben vor einigen Monaten aus einem Berliner Irrenhaus entflohen ist und etwa 500 Einbrüche in verschiedenen deutschen Städten ausgeführt hat. Der Verhaftete hatte in der Nacht zum Sonntag einen Einbruchsdiebstahl in einem Friseurgeschäft ausgeführt und dort für etwa fünf Millionen M. Toilettenartikel und Parfümerien mitgenommen. Sein Begleiter, der Einbrecher und Schlosser Karl Becker, der in seinen Kreisen „Fürst der blauen Berge“ heißt, ist entkommen.

a. Weinheim, 16. April. In der Abend Sitzung des Bürgerausschusses beantragte der Gemeinderat die Erhebung eines Gemeindezuschlages von 200 Proz. zur staatlichen Hundesteuer von 3000 Mark. Der Bürgerausschuß konnte überraschender Weise die Vorlage mit großer Mehrheit ab, und zwar weil den linken Parteien der Zuschlag zu niedrig, der Rechten aber zu hoch erschien. Bürgermeister Engel erklärte, daß der Gemeinde durch das Ergehen der Abstimmung ein Schaden von 5 Millionen erwachse. Bei der dann folgenden Beratung der Beerdigungsgebühren bezeichnete ein sozialdemokratischer Vorkämpfer die Vorlage, weil in ihr auch Kaufzinsen vorgezogen waren, als lächerlich. Als sogar ein sozialdemokratischer Stadtrat eine den Vorstehenden verlesende Bemerkung machte, erklärte der Bürgermeister Engel die Sitzung sofort als aufgeschoben.

H. Aus dem Acher- und Bühlertal, 16. April. Mit der Winterung der ersten Hälfte des April durfte der Landwirt und alle diejenigen, deren Arbeit den Feldern und Gärten gewidmet ist, zufrieden sein. Die sogenannten Aprilnamen mit dem ewig wechselnden Wetter traten diesmal nicht so scharf in die Erscheinung, vielmehr war dieses dem Wachstum aus Feld und Acker und in den Gärten außerordentlich förderlich. Im Tal der Acher, sowie im Bühlertal und Dostal stehen die Bäume in voller Blüte, und bei einer Wanderung bietet sich hier dem Auge ein prächtiges Bild. Dem jetzigen Stand der Blüte nach zu urteilen darf man eine gute Dösternte erhoffen, vorausgesetzt, daß nicht noch überaus ungünstige Witterung eintritt.

wesenden sah die Forderung Mariannes als übertrieben an und die Stimmung begann, sich etwas gegen sie zu richten.

Dr. May wies indessen mit großer Schärfe darauf hin, daß auch diese ganze Frage nur von Frau Budweih aufgeführt worden sei, und zwar ebenfalls in einer Form, daß Marianne nur die einzig richtige Konsequenz gezogen hätte.

Es kam nun darauf an, einerseits die Budweih, andererseits Marianne von den Komplifikationen und der Undurchführbarkeit ihrer Forderungen zu überzeugen.

Man mußte mit beiden verhandeln. Als Parlamentär zu der Budweih wurde der Bassist, zu Marianne Dr. May gewählt.

*

Die Budweih war nicht zu Hause. Sie saß im Bühnenklub, da war es mäßig warm und sie ließ es sich bei gutem Kaffee und Kuchen wohl sein.

Sie hatte zwar das Feld behauptet, aber ihr war doch nicht ganz behaglich zumute. Es hämmerte etwas in ihr, daß sie nun wohl auch beweisen müßte, was sie in die Welt geschleudert hatte. Was konnte sie beweisen? Nichts. Unklare Vorstellungen von Prosek u. Gericht wälzten sich an ihr Herz heran. Und wenn sie an Mariannes Augen dachte, da ließ ihr etwas Unbestimmtes, aber nichts Angenehmes über den breiten Rücken. Ihrer sonstigen Art entgegen behielt sie denn auch die ganze Angelegenheit vorläufig für sich.

Als der Bassist auftauchte, atmete sie ein wenig auf. Aber er sah nicht aus, als ob er gute Nachrichten brächte.

Er winkte ihr, bekommen müßte sie ihm in ein leeres Zimmer. Er schloß die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Die Beifegung des Geistlichen Rats Ein

Die Montag vormittag auf dem hiesigen Friedhofe direkt neben seinem Vorgänger Geistl. Rat Knörzer erfolgte, führte unzählige Scharen seiner Pfarrkinder auf den Gottesacker hinans. Zuvor hatte in der Kirche von St. Stefan ein feierliches Requiem stattgefunden, wobei der Vertreter des Erzbischofs, Domkapitular Stumpf, die Trauerpredigt hielt. Er übermittelte die innige Teilnahme des Oberhirten an dem herben Verlust, der die Katholiken von Karlsruhe und speziell die St. Stefanparochie betroffen. Er gab ein getreues Lebensbild des Entschlafenen, der als vorbildlicher Priester sich höchster Verehrung und allgemeiner Beliebtheit erfreute. Inmitten der Kirche war ein Katafal aufgestellt, umgeben von einem Pflanzenhain und brennenden Kerzen. In der Friedhofkapelle nahm der erzbischöfliche Vertreter die Einsegnungshandlung vor, worauf der große Trauerzug die sterbliche Hülle des heimgegangenen Pfarrherrn nach der letzten Ruhestätte begleitete. Es waren erschienen der gesamte Klerus, die Spitzen der Behörden, u. a. Staatspräsident Kemmele mit den Ministern Köhler und Trunk, Landtagspräsident Wittmann, zahlreiche höhere Beamten, Oberbürgermeister Dr. Winter mit den Bürgermeistern Sauer und Schneider. Auch hatten sich der Prälat der evangelischen Landeskirche D. Schmittbender und seitens der protestantischen Gemeinde Rabbiner Kurrein eingefunden. Im Trauerzuge befanden sich außerdem Abordnungen sämtlicher katholischen Vereine der Stadt, sowie der katholischen Studentenverbindungen. Am offenen Grabe sang der Kirchenchor von St. Stefan einen Choral. Zunächst sprach Geistl. Rat Stumpf Worte des Abschiedes von dem geliebten Mitbruder, der für die Armen und Bedrängten stets eine hilfreiche Hand hatte und ein unermüdlicher Diener Gottes war. Domkapitular Breitle-Freiburg, früherer Pfarrherr der Viehweidenkirche zu Karlsruhe, gedachte seines einstigen Kaplans. Für den Stiftungsrat von St. Stefan sollte Staatsanwalt Frech dem Heimgegangenen den Tribut des unauflösblichen Dankes für sein verantwortungsvolles aber auch erfolgreiches Wirken. Das Gleiche tat Oberinspektor Stadtschreiber namens des Stiftungsrates der Gesamtkirchengemeinde. Derredungsrat Brützel bekundete die Liebe und Anhänglichkeit der Weidengemeinde, deren Entwicklung mit dem Namen Ein auf enste verknüpft ist. Wählte er doch schon als Kurat an der Hofkirche und dann als Pfarrer an dem schönen Gotteshaus von St. Bonifat, bis ihm im Jahre 1919 der Erzbischof Dr. Thomas Körber die Pfarrei St. Stefan und damit das Defanat übertrug. Während die Gloden den letzten Abschiedsgruß läuteten, wühlte sich über dem Grabe ein Berg von Kränzen und Blumen zum sichtbaren Beweise der Liebe und Verehrung für ein edles Priesterleben.

aus. Seine Vorträge über die Baustile des klassischen Altertums, Baufunktionen und Ornamentenlehre hatten sich ebenso sehr, wie die von ihm meisterhaft geleiteten Übungen im Ornamentzeichnen bis zu seiner am 1. Oktober 1919 auf sein Ansuchen eriolanten Zurücksetzung eines starken Besuches zu erfreuen. Eine große Anzahl von Architekten verdankt dem bewährten Lehrer ihre Ausbildung auf dem Gebiete der Bauformenlehre der Antike und der Ornamentik. Daneben verwaltete er die Bibliothek der Architekturabteilung und fand noch Zeit zur Ausführung von Bauten. Sowohl in Karlsruhe, als auch insbesondere in Bruchsal baute er eine größere Anzahl von Wohnhäusern und Fabrikbauten und in Weingärten das Rathaus. Ferner sind im Auftrag der Wasser- und Straßenbauverwaltung von ihm die künstlerische Ausschmückung der Rheinbrücke in Kehl und jene der Ringbrücke bei Offenburg ausgeführt worden. Die Stadtgemeinde Karlsruhe hatte ihm die Bearbeitung der Pläne zur Hirsbrücke übertragen. Sein Bild bliebe unvollständig unrichtig, gedächte man nicht aus des reichen Schatzes von Güte, den er in seinem Herzen barg. Von Natur aus zur Zurückhaltung geneigt, öffnete er sich nur wenigen. Wer ihm aber nahestand, der wußte, welche Welt von Güte in ihm lebte, welche Freude er über die Erfolge seiner ehemaligen Schüler empfand, so daß die aus der Karlsruher Hochschule hervorgegangenen Architekten dem beliebten Lehrer ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Todesfall. An den Folgen eines Schlaganfalls ist im Alter von 62 Jahren Zoll- und Steuerdirektor a. D. Geh. Rat Reinhard Schellenberg gestorben. Er war im Jahre 1884 in den badischen Finanzdienst eingetreten und hatte dank seiner hervorragenden Befähigung sich sehr schnell zu leitender Stellung hervorgearbeitet. Im Jahre 1910 wurde er zum Ministerialdirektor und 1919 zum Direktor der Zoll- und Steuerdirektion ernannt. Ein Jahr darauf trat er in den Ruhestand.

Für Bürgermeisternwahl. Bei dem seitigen Wahlgang zur Wahl von Bürgermeister Dr. Dorfmann wurden für diesen 55 Stimmen abgegeben. Da die erforderliche Stimmenmehrheit bei 113 Bürgerauschüßmitgliedern 57 beträgt, ist die Wahl ohne Ergebnis geblieben. Es muß ein zweiter Wahlgang stattfinden. Für Bürgermeister Dorfmann stimmten die Sozialdemokraten, die Demokraten und die Kommunisten. Weiße Zettel wurden abgegeben vom Zentrum, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Volkspartei und Kommunale Wirtschaftliche Vereinigung.

Ein befehligniger Personenzug wird im Sommer ds. Jrs. von Wiesbaden nach Mannheim über Heidelberg-Bellbrunn nach Karlsruhe und zurück verkehren.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 4 85.000.— für ein Zwanzigmarkstück, 4 25.000.— für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500 fachen Betrage des Nennwertes.

Pressebesuch. Die zur Frankfurter Messe eingetroffenen in- und ausländischen Pressevertreter werden am Dienstag einer Einladung der Städte Karlsruhe, Baden-Baden und Pforzheim folgen, um ihre Einrichtungen, Industrieanlagen und Räumlichkeiten zu besichtigen. Im vergangenen Jahre hatte eine ähnliche Fahrt dem Studium von Darmstadt, Heidelberg und Mannheim gegolten.

Geschäftsverlegung. Wie uns mitgeteilt wird, verlegt die Firma W. Voland hier, ihr Großhandelsgeschäft für Stoffe nach dem neuzeitlich ausgestatteten Räume, Kreuzstraße 2, früher „Darmstädter Hof“. Die Firma gehört zu unseren namhaftesten badischen Textilwarengeschäften.

Mitteilungen des Badischen Landestheaters. Heute Dienstag, den 17. d. M., findet anstelle der Mozartischen Oper „Così fan tutte“ Beethovens „Fidelio“ statt.

hat. Die musikalische Leitung hat Operndirektor Fritz Gortolissi, diejenige Leitung Intendant Volkner inne.

Die vierte Aufführung des Lustspiels „Dame Gold“ von Calderon - Hofmannsthal findet am Mittwoch, den 18. April, (Abon. P. 18) statt. Am Donnerstag, den 19. April, wird die Neueinführung von Schillers „Maria Stuart“ am erstenmal wiederholt.

Am Konzerthaus geht am Sonntag, den 22. April, Meyer-Hörners Schauspiel „Alte Heideberg“ zum 6. Male in dieser Spielzeit in Szene. — Die erste Aufführung des neuinstudierten Lustspiels „Das Konzert“ von Hermann Bahr ist für Donnerstag, den 26. April (Abon. P. 18) vorgesehen. — Als nächste Erstaufführung befindet sich das romantische Lustspiel „Die Freier“ von Joseph von Eichendorff in der Bearbeitung von Dr. Otto Hoff, mit der Musik von Christian Rabulin, in Vorbereitung und soll am Samstag, den 12. Mai in Szene geben.

Chronik der Vereine.

Altenverein und Sühnl. Der große gemische Hörsaal der Technischen Hochschule war am Abend des vergangenen Freitag dicht gefüllt. Am Rednerpult stand Geheimrat Winkel von Marburg, dessen Name in altemen Kreisen einen guten Klang besitzt. Er sprach über die Grottenhöhlen im Tennengebirge (Salzburger Kalkalpen). Mit größter Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den Ausführungen des Redners, der im Jahre 1922 vier Wochen lang mit dem Salzburger Höhlenverein an der (1919 begonnenen) Erforschung der unter dem Hochfögel liegenden Höhle beteiligt war. Von dem Dorfe Werfen führt ein Felssteg zum Eingang. Bis jetzt sind über 30 Kilometer erkundet worden. Da an manchen Stellen ein harter Windzug spürbar wird, muß irgendwo ein Ausweg oder ein Schacht durch die 500 Meter dicke Beredede vorhanden sein, wenn es auch bis jetzt noch nicht gelungen ist, ihn zu entdecken. Der Name „Grottenhöhlen“ wurde in Anknüpfung an die alte Volksvorstellung gegeben, wonach die Grotten in solchen Höhlen hängen. In jüngerer Weise hat der Salzburger Höhlenverein, dem für die so außerordentlich strapazenreiche Erschließung der Höhle hohe Anerkennung gezollt werden muß, den einzelnen Teilen altmodische Namen, wie sie in der Götter- und Heldenlieder enthaltene Götter überliefert sind, verliehen. In dieser Grottenhöhlen schlummert eine wahre Wunderwelt, und man bereist, mit welchem unermeßlichen Eifer sich die freiwilligen Höhlenforscher, unter denen sich auch einige junge Damen befinden, ihrer so dankbaren Aufgabe unterziehen. Das Betreten des ersten Teiles der Grottenhöhlen ist freilich schwierig. Er birgt den größten bekannten unterirdischen Gletscher. Hier tut sich ein wahres Märchenreich auf. An Hand zahlreicher, oft kolorierter Photographien, die mit künstlerischem Verständnis aufgenommen waren, bekam man einen Einblick in all diese Herrlichkeiten. Die Grottenhöhlen, die Schatzkammer, die Eiswandeln, um nur die anzuühren, bieten einen feenhaften Anblick. Hat man den Gletscher hinter sich gelassen, so führt die Höhle durch den Fels weiter. Wie schwierig auch hier die Verhältnisse sind, geht daraus hervor, daß zum Passieren einer Stelle eine 10 Meter lange, frei herabhängende Seilleiter gebraucht werden muß. Im Gegenlat zur Dachtelhöhle, die nicht weit davon entfernt und künstlich zur Schauhöhle hergerichtet ist, hat man in der Höhle des Tennengebirges die Natur so gelassen, wie sie ist. Die Höhle birgt auch einen See, der wegen der vom Winde stark bewegten Wellen der Sturmlake genannt wird, und der mit Tauchansaugen durchsichtigen und auch einmal im Kalte überfahren wurde. Sein Wasser wurde abgeleitet, so daß man trockenen Fußes hindurchkommen kann. Seit Nahrung über diese Höhle bekannt geworden ist, hat sie in steigendem Maße Besuch durch Gelehrte und Touristen erhalten. Damen mit Stöckelstiefeln (!) wählten sich gefahren lassen, daß die Abfälle mit dem Seile abgehakt werden, damit die Stiegen besetzt werden können. Die Geheimrat Winkel mittelste, kann man weitere Aufschlüsse über die Grottenhöhlen in einem von der Zeitschrift „Altenfreund“ herausgegebenen Sonderheft finden, das „Die Höhle“ betitelt ist. Das Bappen des Salzburger Höhlenvereins, das auch im Bildhilde vorgezeigt wurde, stellt eine Hledermaus mit ausgepannten Flügeln auf einem Holmbolde dar. Man hat nämlich in der Höhle merkwürdigerweise die Gerippe von Hledermäusen gefunden. Der reiche Beifall, der dem Redner dargebracht wurde, war wohlverdient.

Veranstaltungen.

Die Technische Gesellschaft bezieht Dienstag, 17. April, ihren zweiten Jahresstag. Die Veranstaltung wird im wesentlichen in Vorträgen und Besichtigungen bestehen, die das Hauptthema „Das Glas in der Lichttechnik“ behandeln. Die Vorträge finden vormittags 9 Uhr im großen Hörsaal des Chemisch-technischen Instituts der Technischen Hochschule statt. Am Nachmittag wird die Süddeutsche Glasbläue in Anstalten besichtigt.

Heberabend Paula Weber. Heute Dienstag, den 17. April, findet abends 8 Uhr im Konzerthaus das wiederholt angekündigte Konzert der ersten Altistin unseres Landestheaters Paula Weber statt. Zum Vor-

trag gelangen wieder von Schubert und Wagner sowie eine Oratorien-Exe von Bruch. Karten bei Kurt Neufeldt und an der Abendkasse.

Adolf Fisch, Deutschlands bedeutendster Geiger, spielt Dienstag, 24. April, im Konzerthaus. Adolf Fischer, dessen langjährige Klavierleitung im März vorigen Jahres die Bewunderung unserer Musikfreunde fand, wird auch diesmal wieder den Klavierpart übernehmen. Den Vorverkauf hat die Firma Kurt Neufeldt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. April: Marie Daggelmann, alt 61 Jahre, Ehefrau des Teneisters Albert Daggelmann; Gerhard, alt 3 Jahre, Vater Friedrich Zähringer, Krankenpfleger; Wilhelmine Greulich, alt 80 Jahre, Witwe des Blechschmieders Ludwig Greulich; Katharine Köpfer, alt 71 Jahre, Witwe des Steinbrechers Joh. Köpfer; Katharina Schabbe, alt 77 Jahre, Witwe des Salmers Johann Schabbe; Reinhard Schellenberg, Geb. Rat, ledig, alt 61 Jahre; Clara Klump, alt 40 Jahre, Ehefrau des Eisenbahnschaffners Karl Klump; Wendelin, alt 2 Tage, Vater Ludwig Baas, Säuger. — 15. April: Eduard Doerr, Professor, Chemiker, alt 70 Jahre; Regina Kieberer, Kontoristin, ledig, alt 23 Jahre; Ida Puffe Bödel, alt 69 Jahre, Witwe des Geh. Rat Ernst Bödel; Theresia Klinker, alt 58 Jahre, Witwe des Werkmeisters Jonas Klinker; Hedwig, alt 5 Jahre, Vater August Scharf, Maler.

Gerichtssaal

Konstanz, 16. April. Bei der Wucherbefämpfung im Kreise Konstanz erhielt ein Landwirt von Weichs 300 000 Mark Geldstrafe und 13 000 M. Gemeinewang. Ein Händler von Sauldorf wurde mit 500 000 M., ein Metzger von Fullendorf mit 250 000 M., ein Müller von Hürmühle mit 500 000 M. und ein Holzverlader von Hammereisenbach mit dem gleich hohen Betrag bestraft. Im Bezirk Rodolfzell, Heberlingen und Engen wurden Geldstrafen bis 500 000 M. und in einem Falle sogar eine Geldstrafe von einer Million M. und Einzug des übermäßigen Vermögens von einer Million 300 000 M. ausgesprochen.

Vom Wetter

Montag, den 16. April 1923. Ueber Mitteleuropa hat sich eine Westdruckfurche entwickelt, in der ein Einbruch kalter Luftmassen gestern starke Trübung mit teilweise ergiebigen Landregen verursacht hat. Die Temperaturen sind im Hochdruckgebiet bei Schneefall wieder unter den Gefrierpunkt gesunken. Heute bewirkt ein schwacher Hochdruckrückteilweise Aufhellung, doch stehen später wieder Niederschläge bevor, unter dem Einfluß einer von Frankreich vordringenden Druckfurche. Wetterausichten für Dienstag, den 16. April: Wieder stärkere Trübung und Regenfälle, später teilweise Aufhellung und Strichregen, Temperatur wenig verändert, westliche Winde.

Table with 2 columns: Station, Height. Includes Rhein-Weiserstände morgens 6 Uhr, 16. April, 15. April, Schifferinsel, Kehl, Maxau, Mannheim.

Tagesanzeiger

Dienstag, den 17. April 1923. Bad. Landestheater: „Fidelio“. Abends 7 Uhr gegen 10 Uhr. Städt. Konzerthaus: Badische Volkslieder, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Entrada: Heberabend Paula Weber. Abends 8 Uhr. Colosseum: Bauerntheater. Abends 8 Uhr. Katholischer Frauenbund: Vortrag im Schöffengerichtssaal, Akademiestr. 4; abends 8 Uhr. Welt-Kino: Neues Programm.

Aus dem Stadtkreise

Architekt Professor Doerr gestorben. In der Nacht zum Sonntag, den 15. April, starb der hier im Ruhestand lebende Architekt Eduard Doerr, früher Professor an der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe. Im Jahre 1892 in Bruchsal geboren, absolvierte Doerr am damaligen Polytechnikum zu Karlsruhe erfolgreich das Studium und erhielt als Kandidat die goldene Preismedaille zuerkannt. Daraufhin war er im Atelier des Architekten Ballot in Frankfurt a. M. mit der Ausführung von Wohnungsbauten beschäftigt, bis er im Herbst 1876 als Assistent an die Abteilung für Architektur der Karlsruher Hochschule berufen wurde, wo er im Jahre 1899 zum Professor ernannt wurde. Studienreisen führten ihn nach Italien und Frankreich. An der „Ridreiciana“ arbeitete er insbesondere in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Geh. Rat Dr. Durm und übte danach jahrelang eine erfolgreiche Lehrtätigkeit

Advertisement for Pfannkuch & Co. featuring products like Süß-Büdinge, Götz-Zwerg, and Abonnement services.

SUNLIGHT advertisement for Der Waschtage, highlighting the benefits of Sunlight soap for laundry.

Advertisement for Sparkochherdchen (Electric Stove) and Herrenhemden (Men's Shirts) by Heinrich Hilberg.

Advertisement for BREMEN AMERIKA OSTASIEN AUSTRALIEN, featuring Norddeutscher Lloyd shipping services.

Advertisement for Friedl Jahn, a dressmaker, located at Leopoldstraße 11.

Advertisement for Unterricht (Education) and Vandonion-Unterricht (Vandion Education) services.

Advertisement for Farbiges Schuhwert (Colorful Shoe Care) products.

Advertisement for Norddeutscher Lloyd shipping services, including routes to America, Asia, and Australia.

Wirtschafts- und Handelszeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 16. April (abends.)

Es kostete:

Brüssel	1 Fr. 1215.—	(früh. 0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 8300.—	(" 1.70 ")
London	1 Pfd. St. 98750.—	(" 20.— ")
Paris	1 Fr. 1415.—	(" 0.80 ")
Zürich	1 Fr. 3855.—	(" 0.80 ")
Italien	1 Lire 1055.—	(" 0.80 ")
Newyork	1 Dollar 21250.—	(" 4.20 ")

Tendenz: unverändert.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim, 16. April. (Drahtber.) Bankaktien lagen heute etwas schwächer. Dagegen bekundeten Industriaktien feste Haltung. Badische Bank 26 000 Geld, Rheinische Creditbank 6500 bez. und Brief, Rhein. Hypothekbank 4000 bez. und Brief, Südd. Diskonto 12 500 bez. und Geld. Anilin wurden zu 34 800 gehandelt, nachbörslich 34 200 Geld. Ferner Rhenania 19 500, Benz 20 000, nachbörslich 20 250 Geld, Dampfkessel Rodberg 17 500, Gebr. Fahr 13 000, Waggon Fuchs 19 000, Knorr Heilbronn 21 000, Mannheimer Gummi 22 000, Neckarsulmer 17 500, Unionwerke 30 000, Zellstoff Waldhof 38 750, Zuckerf. Frankenthal 16 500 und Waghäusel 17 250. Ferner war Geschäft in Oberrheinischen Versicherungsaktien zu 15 000 M. pro Stück, Brauerei Sinner 14 000 gefragt, Hofmanns-Söhne 4200 bez. und Geld.

Frankfurter Börse.

Etwas lebhafter bei fester Tendenz.

w. Frankfurt a. M., 16. April.

Die Börse war zu Beginn der neuen Woche auf einzelnen Gebieten unterschieden lebhafter. Die Grundstimmung ist als fest zu bezeichnen. Das Interesse der Spekulation am Industriemarkt hat zugenommen. Ebenso trat wieder für verschiedene Bankwerte größere Nachfrage hervor. Die Haltung des Devisenmarktes blieb unverändert ruhig, und die Kursveränderungen sind ganz minimal. Dollarnoten nahnte man mit 21 200. Am Rentenmarkt stellte sich ein regeres Begehren für die abgestempelten Oesterreichischen Anleihen ein. Ungarische Kronen sind lebhaft gehandelt. Schutzgebietsanleihen fest. Am Bankaktienmarkt zeigte sich größeres Geschäft für Darmstädter Bank, Deutsche Bank, Diskontogesellschaft bei anziehenden Kursen. Ihnen schloß sich Berliner Handelsgesellschaft, Dresdener Bank an. Ferner sind Lokalbanken ansehnlich höher. Oester-Credit und Wiener Bankverein leicht abgeschwächt. Größere Nachfrage stellte sich für A.E.G. ein. Bergmann auf Auslandskäufe sehr fest. Felten & Guillaume waren auf Abschlüßerwartungen lebhaft umgesetzt. Ferner erhöhten ihr Kursniveau Elektrische Schuckert, Licht und Kraft, Lahmeyer treten 1000 Prozent niedriger in den Verkehr. Weiterhin belebte sich das Geschäft in chemischen Aktien, wobei Badische Anilin, Griesheim, Höchster erlich im Kurse anzogen. Kursgewinne erzielten auch Scheideanstalt und Holzverkohlung. Bemerkenswert ist die große Nachfrage nach Heiligenstadt, die bereits vorbörslich stark gestiegen waren. Von den Aktien der Metall- und Maschinenbranche trat für Kleyer und Daimler stärkeres Interesse hervor. Hirsch-Kupfer, Waggon Fuchs, Haddereheimer Kupfer, Lokomotiven Krauß lagen fest. Am Montanaktienmarkt waren Laurahütte, Oberbedarf, Caro ansehnlich höher, später ruhiger. Luxemburger, Gelsenkirchen lebhafter. Zuckerkursen erfuhr mäßige Kursaufbesserungen. Zellstoff Waldhof zeigte eine feste Tendenz. Asenfabrik waren gut behauptet. Norddeutscher Lloyd und Hapag fanden zu höheren Kursen Aufnahme. Am Markt der amtlich nicht notierten Werte standen Lastauto im Vordergrund. Sehr gesucht waren Tiag 11 775. Fe nannte man Benz 21 500, Metz-Söhne 15 500, 11 500—12 000 exkl. Bezugsrecht.

Berliner Börse.

w. Berlin, 16. April.

Die vielfach gehegten Erwartungen auf recht festen Börsenverlauf haben insofern täuscht, als zwar das Privatpublikum Kaufauftrieb ziemlich erheblichen Umfangs erteilte, die Börsenspekulation aber, nach der ziemlich erheblichen Kurssteigerung der Vorwoche realisationslustig stimmt ist und die verlangte Ware hergab. Überwogen zwar auf dem Industrie-, Bankens-, Schiffahrtsaktienmarkt die Steigerungen, die Durchschnitt 2000—3000 Prozent und vereinzelt mehr betragen, für Nordd. Wolle 8000 Proz., Brüder Böhler 10 000 Proz. und Stöhr über 4 Prozent. Doch war die Stimmung im allgemeinen etwas zurückhaltend, da man anscheinend erst noch bestimmte Nachrichten über größere Zusammen-

schließungsbestrebungen in der Oberschlesischen Hüttenindustrie, die in der Vorwoche die Unternehmungslust so stark anregt hatten, abwarten wollte. Das Geschäft war aber am Anfang lebhaft und ließ später bei Schwankungen in der Kursbewegung wieder nach. Festverzinsliche Werte, einschließlich der Valutapapiere waren nicht wesentlich verändert.

In den Einheitspapieren bewirkte die stärkere Beteiligung des Publikums überwiegend Kursbesserungen. Die Devisen waren zumeist unverändert. Die vorübergehende Nachfrage nach amerikanischer Valuta wurde von der Reichsbank glatt gedeckt.

Nachbörse.

Berlin, 16. April. (Drahtber.) Unsicherheit, die sich das Befürchtungen politischer Art ergaben, kennzeichnete die Tendenz als vorwiegend schwach. Von Montanwerten waren Phönix zu 65 000, Deutsch-Luxemburg zu 76 000 und Laurahütte zu 53 000 angeboten. Dollar unverändert 21 200.

Variable Kurse.

Aufträge werden um 6000 M. nominal oder dem Vielfachen davon gehandelt.

Berlin, 16. April. (Drahtber.) 5 Reichsanleihe 89%, 4 Proz. 1160, 3½ Proz. 620, 3 Proz. 4350, 4 Proz. Consols 190, 3½ Proz. 130, 3 Proz. 250, 5 Proz. Mex. 48 000, Baltimore 187 500, Schantung 9000, Hapag 48 000, Nordd. Lloyd 30 000, Darmstädter Bank 19 250, 19 500, Deutsche Bank 32 000, Mitteld. Credit 10 500, 10 000, A.E.G. 29 500, 29 000, 29 125, Anglo-Guano 105 000, Badische Anilin 35 500, Berlin-Karls. Ind. 119 000, Bergmann 62 500, Boch. Guß 79 500, Gebr. Böhler 52 750, 50 000, Buderus 40 500, 41 500, 42 000, Daimler 12 480, 12 200, Deutsch-Luxemburg 79 000, Deutsche Waffen 24 500, Gelsenkirch. Bergw. 79 000, 79 250, Hamersens 48 000, 48 500, 47 700, Harpener 151 500, 152 000, Hirsch-Kupfer 66 000, 65 250, Hösch-Eisen 79 750, Hohenlohe 44 000, 44 500, Ilse Bergbau 82 000, 81 000, Kali-Aschersleben 45 000, Karlsruher Masch. 21 500, Köln-Rottweil 37 500, 36 750, Laurahütte 58 750, 57 500, 56 750, Lothr. Hütte 69 000, Mannesmann 63 000, Oberschl. Caro 61 000, 62 000, 62 500, Oberschl. Koks. 102 000, 103 000, Phönix 70 000, 71 750, Riebeck-Montan 163 000, Rombacher Hütte 37 000, Rütgerswerke 40 250, 40 400, 40 200, 40 400, Schuckert-Elektro 46 000, Siemens & Halske 64 500, Westeregeln 56 500, Zellstoff Waldhof 39 000, 39 250, 39 000, Otavi 225 000.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 16. April.

Die Stimmung an der heutigen Produktenbörse war eher etwas fester, doch kamen keine bedeutenden Umsätze zustande, weil man im allgemeinen infolge der ungeklärten Lage sich abwartend verhält. Für

Weizen werden 120—123 000 M., für Roggen 95 000 Mark, für Gerste 85—93 000 M., für Hafer 60—75 000 Mark und für Mais 110—115 000 M., die 100 kg. bahnfrei Mannheim verlangt. Von Futtermitteln sind Bietreiber zu 50 000 M. und Kleie zu 55 000 Mark, frei Waggon Mannheim, angeboten. Für Bietreiber, ab württembergischen Stationen, verlangt man 44 000 M., Malzkeime sind gleichpreisig am Markte. Trockenschnitzel sind, je nach Verladestation, zu den Preisen von 28—36 000 M. und vollwertige Zuckerschnitzel zu 48 000 M., ab Würzburg offeriert. Der Richtpreis für Mehl, Basis 0, stellt sich auf 180 000 M., während die zweite Hand zu 170 000 Mark am Markte ist.

Amtl. Notierungen: Mais, amerik. 110—115 000, Weizen, loco 120—122 000, Hafer 60—75 000, Roggen, loco 95—100 000, Braugerste 85—93 000, Bietreiber 5000, Weizenkleie 45—50 000, Weizenmehl 180 000, Richtpreis, Mehl, zweithändig 170 000, Wiesenheu 41—43 000, Luzerne 48—50 000, Preßstroh 42—43 000, gebundenes Stroh 39—40 000. Tendenz: fest.

Industrien / Handel / Verkehr.

Banken.

Plorzheimer Bankverein A.-G. Die a. o. G.-V. beschloß, das Aktienkapital bis zu M. 60,90 Mill. zu erhöhen. Davon sollen M. 24,90 Mill., worunter M. 900 000 20-timmige Vorzugsaktien, alsbald ausgegeben werden, während die Begebung der restlichen M. 30 Mill., später erfolgen soll. Die Vorzugsaktien sollen einem Kreise der Bank nahestehenden Herren zu dauerndem Besitz überlassen werden. Von den Stammaktien sollen M. 12 Mill. den Aktionären auf eine alte zwei junge zu 175 Prozent zuzüglich Bezugsrechtssteuer angeboten werden. Die restlichen M. 12 Mill. sollen im Interesse der Gesellschaft verwertet werden.

Industrien.

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe. Auf Antrag der Diskonto-Gesellschaft, der Deutschen Bank und der Bankfirma M. Hohenemser sind M. 42 Mill. neue Stammaktien an der Berliner und Frankfurter Börse zugelassen worden. M. 40 Mill. dieser neuen Aktien stammen aus der im Oktober 1922 beschlossenen Kapitalerhöhung auf M. 77 Mill. Stammaktien. Diese Aktien wurden den Stamm- und Vorzugsaktionären 1:1 zu 172½ Proz. angeboten. Das Aufgeld wurde mit M. 20 Mill. der Reserve zugeführt. Die weiteren M. 2 Mill. Stammaktien, die mit zugelassen worden sind, stammen aus der Kapitalerhöhung von Juli 1921; sie waren ursprünglich in einem Bank- und Verwaltungskonsortium bis 1924 gebunden, sind aber inzwischen freigegeben und den Mitgliedern des Konsortiums

belassen worden. M. 3 Mill. Vorzugsaktien mit 12fachem Stimmrecht in den steuerfreien Fällen befinden sich im Besitze eines Konsortiums unter Führung der Rheinischen Creditbank, Fil. Karlsruhe. Es gehören zu diesem Konsortium außer Banken auch die Mitglieder des Aufsichtsrats und des Vorstandes. Die V.-A. erhalten eine Dividende von 7 Prozent; sie können ab 1924 von der Gesellschaft mit dreimonatiger Kündigung zu 120 Prozent zurückbezahlt werden. Die V.-A. sind nur mit Zustimmung des Aufsichtsrats und des Vorstandes übertragbar. Den 77 000 Stimmen der St.-A. stehen in den Fällen des 12fachen Stimmrechts 36 000 Stimmen der V.-A. gegenüber. Die Verpflichtungen erscheinen am 31. Dezember 1922 mit M. 279,95 Mill. (75,02 Mill. 30. Juni 1922). Dazu kommen noch M. 341,71 Mill. Trattenverpflichtungen, die in der Juni-Bilanz noch nicht erschienen. Auf der anderen Seite sind die Materialvorräte auf M. 586,50 (27,35) Mill. angewachsen, die in Arbeit befindlichen Fabrikate auf M. 758,35 (30,04) Mill. und die Außenstände auf M. 225,95 Mill. gegen M. 63,1 Mill. im Juni, unter denen sich ein Bankguthaben von Mark 21,31 Mill. befand, während für den 31. Dezember eine Angabe über ein Bankguthaben nicht gemacht wird. Die Zahl der beschäftigten Personen beträgt zurzeit etwa 445 Angestellte und 3055 Arbeiter. Die Umsätze in den letzten drei Geschäftsjahren stellten sich auf M. 36,89, 114,52 und 285,96 Mill. An Dividenden wurden verteilt: 1917/18 auf M. 3 Mill. Kapital 18 Prozent, 1918/19 auf M. 5 Mill. 10 Proz., 1919/20 auf M. 10 Mill. 20 Proz., 1920/21 auf M. 20 Mill. 30 Proz., 1921/22 auf M. 37 Mill. 50 Prozent, dazu 7 Prozent auf M. 3 Mill. mit 25 Prozent eingezahlten Vorzugsaktien. Der Geschäftsgang im laufenden Jahr ist bis jetzt zufriedenstellend gewesen. Die Gesellschaft verfügt noch über genügende Aufträge für die nächsten Monate und hofft, wiederum ein günstiges Ergebnis erzielen zu können.

Adolf Speck A.-G., Zuckerwarenfabrik, Karlsruhe. Die G.-V. hat den Abschluß des ersten acht Monate umfassenden Geschäftsjahres genehmigt; sie setzte die Dividende für die Vorzugsaktien auf 7 Prozent, für die Stammaktien auf 30 Proz. fest und beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 10 Mill., wovon 5 Mill. den alten Aktionären 1:1 zu 300 Prozent angeboten werden, während die weiteren 5 Mill. freihändig zum Verkauf gelangen sollen.

H. Fuchs Waggonfabrik A.-G. in Heidelberg. Die G.-V. genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um M. 100 Mill. Stamm- und M. 4 Mill. weitere Vorzugsaktien mit 18fachem Stimmrecht. Von den Stammaktien werden M. 50 Mill. zu 1000 Prozent zuzüglich der Bezugsrechtssteuer den Aktionären im Verhältnis von 1 zu 1 angeboten. Die übrigen M. 50 Mill. werden im Interesse der Gesellschaft verwertet.

Schiffahrt.

Neckardampfschiffahrt A.-G. in Heilbronn. Trotz des durch andauernd günstigen Wasserstands sehr lebhaften Personen- und Frachtverkehrs des abgelaufenen Jahres ist das Ergebnis wegen Steigens aller Unkosten nicht befriedigend gewesen, zumal der Untergang des Motorschiffs „Schwaben“ unvorhergesehene Ausgaben verursacht hat. Von dem Reingewinn von 105 348 M. werden 12 000 M. der ordentlichen Rücklage, 80 000 M. einer Erneuerungsrücklage überwiesen und 13 348 M. vorgetrage.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt, 16. April. Elektrolytkupfer 8014, Originalhüttenrohnickel 344 910, Raffinadekupfer 7000, 7050, Originalhüttenweichblei 2700, 2750, Originalhüttenzinn, Preis im freien Verkehr 3400, 3450, Remelted-Plattenzinn 2600, 2650, Banca-Zinn 21 500, 21 900 Hüttenzinn 21 000, 21 300, Reinnickel 115 000, 120 000, Antimon-Reguliers 2650, 2750, Silber-Barren 425 000, 426 000.

Hamburger Metallmarkt, 16. April. Silber ca. 900 fein, prompt 427,5, 426,5, per April 427,5, 426,5, per Mai 432,5, 430, per Juni 465, 460; Zinkhütten 3450, 3400, per April 3450, 3400, per Mai 3500, 3425, per Juni 3675, 3575, umgeschmolzen 2700, 2650; Weichblei, ab Lager 2700, 2650, ab Hütte 2650, raffiniert 2550, 2450; Banca-Zinn 21 750, 20 750; Kupfer, greifbar 6700, 6550, raffiniert 8000, 7750; Raffinadekupfer, ab unbesetztem Gebiet 7000, 7750; Elektrolytkupfer 8000, 7750; Silber 14 300, 14 800; Platin 63 000, 68 000.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Blend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 39	
Adler Kali	34000
Bad. Lokomotivwerke	4200
Bad. Landwirtschafsstelle für das Badische Handwerk	2000
Becker Kohle	18000
Becker Stahl	19000
Benz	21000
Brown Boveri	12500
Brown Boveri	12500
Deutsche Lastauto	15000
Deutsche Petroleum	38000
Germania Linoleum	34000
Hansa Lloyd	11500
Heidelberg Vorzug-Akt.	64000
Inag	13000
Kabel Eheydt	28000
Kartstedt	8000
Knorr	24000
Krüggershall	29000
Landwirtschafsstelle für das Badische Handwerk	2000
Neuer Spritzmetall	20000
Offenburger Pflanzerei	20000
Petersberg Int.	20000
Rastatter Waggon	15000
Rodi & Wienberger	38000
Russenbank	17000
Sichel	17000
Silber	14300
Teichgraber	13000
Textil Meyer	28000
Ufa	13000
5% Bad. Kohlenw.-Anl.	70000

Frankfurter Kursnotierungen:

Deutsche Staatspapiere.		18. 4.	16. 4.
5% 1. Mitt. Schatzanw.	—	—	—
5% 2. " " "	—	—	—
5% 3. " " "	—	—	—
5% 4. " " "	—	—	—
5% 5. " " "	—	—	—
5% 6. " " "	—	—	—
5% 7. " " "	—	—	—
5% 8. " " "	—	—	—
5% 9. " " "	—	—	—
5% 10. " " "	—	—	—
5% 11. " " "	—	—	—
5% 12. " " "	—	—	—
5% 13. " " "	—	—	—
5% 14. " " "	—	—	—
5% 15. " " "	—	—	—
5% 16. " " "	—	—	—
5% 17. " " "	—	—	—
5% 18. " " "	—	—	—
5% 19. " " "	—	—	—
5% 20. " " "	—	—	—
5% 21. " " "	—	—	—
5% 22. " " "	—	—	—
5% 23. " " "	—	—	—
5% 24. " " "	—	—	—
5% 25. " " "	—	—	—
5% 26. " " "	—	—	—
5% 27. " " "	—	—	—
5% 28. " " "	—	—	—
5% 29. " " "	—	—	—
5% 30. " " "	—	—	—
5% 31. " " "	—	—	—
5% 32. " " "	—	—	—
5% 33. " " "	—	—	—
5% 34. " " "	—	—	—
5% 35. " " "	—	—	—
5% 36. " " "	—	—	—
5% 37. " " "	—	—	—
5% 38. " " "	—	—	—
5% 39. " " "	—	—	—
5% 40. " " "	—	—	—
5% 41. " " "	—	—	—
5% 42. " " "	—	—	—
5% 43. " " "	—	—	—
5% 44. " " "	—	—	—
5% 45. " " "	—	—	—
5% 46. " " "	—	—	—
5% 47. " " "	—	—	—
5% 48. " " "	—	—	—
5% 49. " " "	—	—	—
5% 50. " " "	—	—	—
5% 51. " " "	—	—	—
5% 52. " " "	—	—	—
5% 53. " " "	—	—	—
5% 54. " " "	—	—	—
5% 55. " " "	—	—	—
5% 56. " " "	—	—	—
5% 57. " " "	—	—	—
5% 58. " " "	—	—	—
5% 59. " " "	—	—	—
5% 60. " " "	—	—	—
5% 61. " " "	—	—	—
5% 62. " " "	—	—	—
5% 63. " " "	—	—	—
5% 64. " " "	—	—	—
5% 65. " " "	—	—	—
5% 66. " " "	—	—	—
5% 67. " " "	—	—	—
5% 68. " " "	—	—	—
5% 69. " " "	—	—	—
5% 70. " " "	—	—	—
5% 71. " " "	—	—	—
5% 72. " " "	—	—	—
5% 73. " " "	—	—	—
5% 74. " " "	—	—	—
5% 75. " " "	—	—	—
5% 76. " " "	—	—	—
5% 77. " " "	—	—	—
5% 78. " " "	—	—	—
5% 79. " " "	—	—	—
5% 80. " " "	—	—	—
5% 81. " " "	—	—	—
5% 82. " " "	—	—	—
5% 83. " " "	—	—	—
5% 84. " " "	—	—	—
5% 85. " " "	—	—	—
5% 86. " " "	—	—	—
5% 87. " " "	—	—	—
5% 88. " " "	—	—	—
5% 89. " " "	—	—	—
5% 90. " " "	—	—	—
5% 91. " " "	—	—	—
5% 92. " " "	—	—	—
5% 93. " " "	—	—	—
5% 94. " " "	—	—	—
5% 95. " " "	—	—	—
5% 96. " " "	—	—	—
5% 97. " " "	—	—	—
5% 98. " " "	—	—	—
5% 99. " " "	—	—	—
5% 100. " " "	—	—	—

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 16. April.		14. April.	16. April.
Gold		1403.—	1410.—
Brief		1403.—	1410.—
Holland		2256.80	2258.20
London		98129.06	98203.85
Paris		1403.—	1410.—
Schweiz		3837.40	3856.60
Spanien		3278.90	3243.10
Italien		1049.88	1065.18
Lissabon		—	—
Dänemark		3955.10	3969.30
Norwegen		—	—
Schweden		5598.45	5625.58
Helsingfors		574.58	577.48
Newyork		21102.10	21207.90
Wien (alt)		—	—
Wien (neue)		29.63	29.77
Budapest		473.80	476.20
Sofia		629.80	633.20
Peking		—	—
Agram		209.45	210.55

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe.		a) vorbörslich	b) nachbörslich
Holland	8220—8310	8220—8310	8220—8310
Schweiz	3820—3860	3820—3860	3820—3860
Paris	1410—1415	1400—1415	1400—